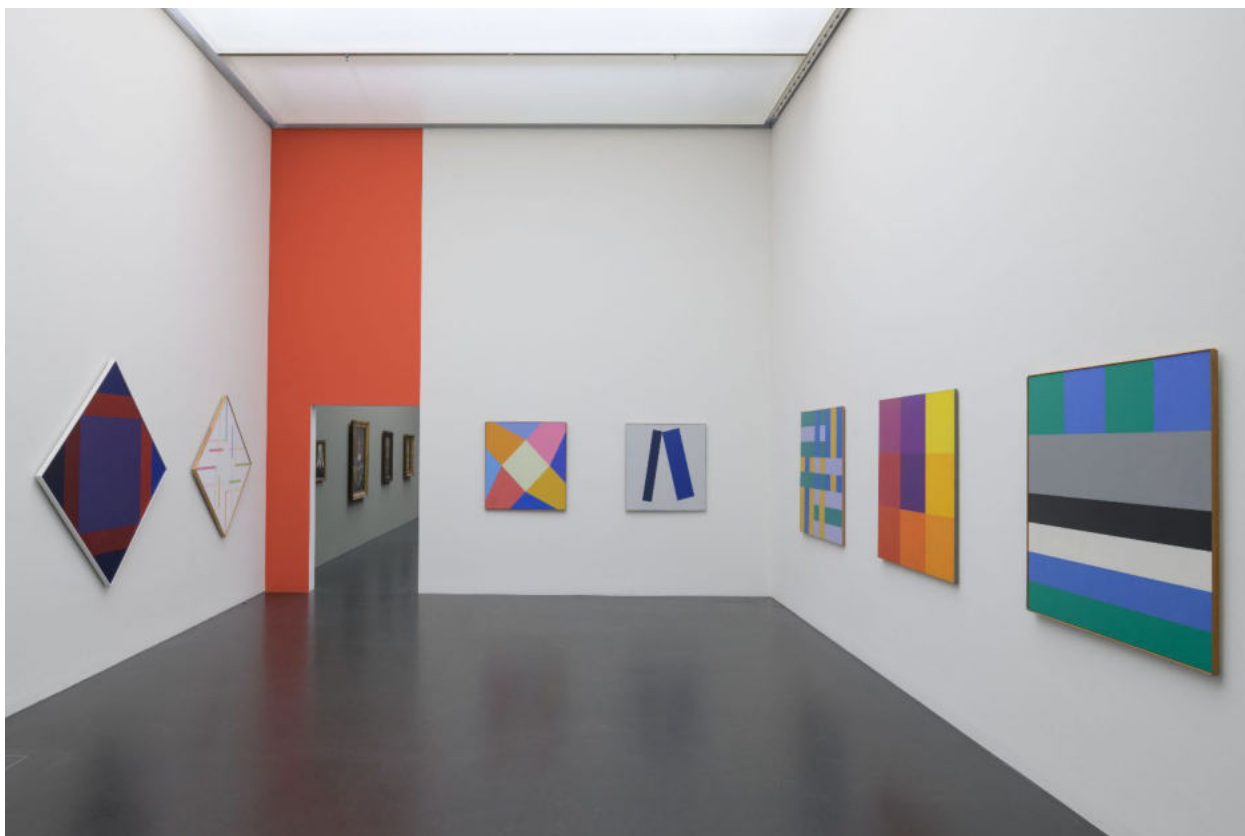


08.03.2025 08.02.2026

schön?!

Ästhetische Betrachtung der Sammlung



Ausstellungsansicht *schön?! Ästhetische Betrachtung der Sammlung*, Kunstmuseum Luzern, 2025, Foto: Marc Latzel

MEDIENSPIEGEL / PRESS REPORT

08.03.2025 08.02.2026

schön?!

Ästhetische Betrachtung der Sammlung

01.03.2025	Das ideale Heim, Schlieren
02.03.2025	<u>Journal 21, Zürich</u>
07.03.2025	<u>Luzerner Zeitung, Luzern</u>
07.03.2025	<u>Nau, Liebefeld</u>
07.03.2025	<u>Radio Central, Rotkreuz</u>
07.03.2025	<u>Radio Sunshine, Rotkreuz</u>
08.03.2025	<u>Höfe24, Lachen</u>
08.03.2025	<u>March24, Lachen</u>
08.03.2025	Schweiz am Wochenende / Luzerner Zeitung, Luzern; Nidwaldner Zeitung, Stans; Obwaldner Zeitung, Sarnen; Urner Zeitung, Altdorf; Zuger Zeitung, Zug
10.03.2025	<u>Seniorweb, Zürich</u>
12.03.2025	Urner Wochenblatt
24.03.2025	<u>Contemporary Art Pool</u>
26.04.2025	LLV, Luzern
06.05.2025	Freier Schweizer, Küsnacht am Rigi
26.09.2025	Hörzu, Hamburg
01.10.2025	<u>Schweizer Kunstverein, Sektion des Monats</u>
11.10.2025	La Liberté, Fribourg
14.11.2025	<u>kath.ch, Zürich</u>
01.12.2025	Kirchenbote Kanton Luzern, Basel
30.12.2025	Die Zeit / Schweiz Ausgabe, Hamburg
01.01.2026	Kirchenbote Kanton Luzern, Basel
01.01.2026	Kunstbulletin, Zürich
15.01.2026	Urner Zeitung, Luzern

Das ideale Heim
8952 Schlieren
044/ 204 18 18
<https://meter-magazin.ch/ch>

Medienart: Print
Medientyp: Spezialmedien
Auflage: 24'000
Erscheinungsweise: monatlich



Seite: 22,23
Fläche: 43'497 mm²

Auftrag: 1077182
Themen-Nr.: 038019
Referenz:
ff1ce25d-44a9-4d55-a0ae-a66fa6aca330
Ausschnitt Seite: 1/1

Print

MUSEUM TII

Fadenspiele – eine forschende Ausstellung

TERMINE IM März

12.03.25 – 16.03.25
Giardina 2025
www.giardina.ch

13.03.25 – 16.03.25
Munich Design Days
www.munichdesigndays.de

13.03.25 – 16.03.25
Münchner Stofffrühling
www.stoff-fruehling.de

20.03.25 – 23.03.25
Eigenheim Solothurn
www.eigenheim-solothurn.ch

Bis 21.04.25
Circle of Water.
Textilien im Fluss
www.textilmuseum.ch

Bis 27.04.25
Das zweite Leben der Dinge.
Stein, Metall, Plastik
www.forumschweyz.ch

Bis 31.08.25
Daniela Droz –
Interferenz
www.fotostiftung.ch

April

03.04.25 – 06.04.25
Bauen und Wohnen
www.bautrends.ch/messe-aargau

04.04.25 – 06.04.25
Eigenheim Thun
www.eigenheim-thun.ch

Bis 11.05.25
Nanna Ditzel: Breaking Free
www.dac.dk



Die aktuelle Ausstellung im Museum Tinguely widmet sich einer der ältesten Kulturtechniken der Menschheit – den Fadenspielen. Von Andy Warhol über Donna Haraway bis zu heutigen TikTok-Performerinnen geht sie dem weltweit verbreiteten Phänomen nach. Als ästhetische Praxis, museales Sammelgut und nicht westliche Denkfürer haben Fadenspiele Wissenschaft und Kunst immer wieder beschäftigt. Gezeigt werden gegenwärtige und historische Werke aus Kunst und Ethnologie, darunter zum Beispiel Harry Smiths Fadenfiguren, Nasser Mufis 'Multispecies Cat's Cradles' und eine Fadenspiele verarbeitende KI.

Bis 9. März, Museum Tinguely, www.tinguely.ch



Blickfang Basel

Es ist ein Frühlingserwachen, das bei Designfans für Schmetterlinge im Bauch sorgt: Vom 21. bis zum 23. März öffnet die Blickfang zum 16. Mal ihre Tore und verwandelt die Messe Basel in ein pulsierendes Zentrum kreativer Energie. Mit rund 130 sorgfältig kuratierten Designlabels aus der Schweiz und Europa lädt die Eventhalle zum Entdecken handgefertigter Unikate aus den Bereichen Wohnen, Mode und Schmuck ein.

21.03.25 – 23.03.25
Blickfang Basel
www.blickfang.com



Faszination Nordlichter

Letztes Jahr war sie sogar in der Schweiz zu sehen – die Aurora Borealis. Diesem Naturphänomen widmet die Fondation Beyeler nun eine ganze Ausstellung: 'Nordlichter' zeigt rund 70 Gemälde von Künstlerinnen aus Kanada und den nordischen Ländern, die zwischen 1880 und 1930 entstanden sind. Die borealen Landschaften und Lichtstimmungen haben eine ganz eigene Malerei hervorgebracht, die eine besondere Faszination ausstrahlt.

Bis 25.05.25
'Nordlichter' – Fondation Beyeler
www.fondationbeyeler.ch



Konsumwelten

Ob auf Märkten, an der Haustür, im Warenhaus oder online: Wo und wie wir einkaufen, hat sich in den letzten 170 Jahren stark verändert. Und auch was und wie wir konsumieren, ist ständig im Wandel. Davon zeugen unterschiedlichste Fotografien genauso wie grafische Erzeugnisse vom Plakat bis zur Einkaufstasche. Die Ausstellung im Landesmuseum Zürich thematisiert unser Konsumverhalten mit einer vielstimmigen Bildwelt.

Bis 21.04.25
'Konsumwelten' – Landesmuseum Zürich
www.landmuseum.ch



Schön?!

Was ist schön? Eine idyllische Landschaft, ein perfekter Körper, ein rotwangiges Kindergesicht oder ein abstrakter Farbklang? Ist gute Kunst schön? Gibt es überhaupt objektive Schönheit? Oder ist sie einfach Geschmackssache? Genau diesen Fragen geht die neueste Sammlungs- und Ausstellung im Kunstmuseum Luzern nach. Mit Werken aus verschiedenen Epochen und Stilrichtungen zeichnet sie eine kleine Geschichte der Ästhetik auf.

08.03.25 – 08.02.26
'Schön?!' – Kunstmuseum Luzern
www.kunstmuseumluzern.ch



Mythos Chalet

Die charmanten Holzhäuschen gehören zur Schweiz wie Banken, Schokolade oder Uhren – die Rede ist natürlich von Chalets. Doch was ist eigentlich ein 'Chalet'? Gibt es Eigenschaften, die ein Feriendomizil eindeutig zu einem Chalet machen? Die Ausstellung im Heimatschutzzentrum zeigt den Weg von der einfachen Sennhütte, wie sie Rousseau beschrieb, bis zu den Chaletfabriken, die die Holzbauten zum Exportschlager machten.

Bis 09.03.25
'Mythos Chalet' – Heimatschutzzentrum
www.heimatschutzzentrum.ch



Wie Kunstmuseen sammeln

Kunstmuseen sammeln Bilder, Skulpturen, Installationen, Zeichnungen. Die Depots füllen sich unaufhaltsam. Gelegentlich geben die Museen Einblick in ihre Schatzkammern. Drei solche Ausstellungen haben wir besucht. Sie gehen ganz unterschiedliche Wege.

2. März 2025, Niklaus Oberholzer

Die Depots der Kunstmuseen platzen aus den Nähten. Sammlungskonservatorinnen suchen Ordnung in die Vielzahl zu bringen, wagen Zuschreibungen da und Abschreibungen dort. An geeigneten Räumen herrscht Mangel. Oft sind Museen, wie neulich in Solothurn, gezwungen, Schenkungen abzulehnen: Es fehle die Qualität der Werke, deren Betreuung erst noch zu viel teures Personal binde. Oft sind Schenkungen mit Auflagen verbunden, auf die ein Museum nicht eintreten kann – zum Beispiel, dass sie stets in den Ausstellungsräumen präsent sein müssen.

Trotz aller Schwierigkeiten zeigen die Kunstmuseen ihre Schätze wenigstens in strenger Auswahl. Die Strategien sind nach künstlerischem Potential der Sammlungen unterschiedlich. Wenn es, wie in Basel, Zürich oder Bern, Werke von Weltgeltung gibt, will das Publikum sie sehen können, und das Museum will sie auch zeigen. Doch auch im weitgehend unbekannten Mittelfeld sind spannende Kunstbegegnungen möglich, Geschick in der Vermittlung und Risikobereitschaft in der Präsentation der Werke vorausgesetzt: Ungewohnte, vielleicht gar Widerspruch erntende Gegenüberstellungen können auf heilsame Weise stören und das Publikum zur Revision überlieferter Sichtweisen anregen.

Chur: von hier aus in die Zukunft

Das Bündner Kunstmuseum in Chur stellt zur Jubiläumsausstellung «125 Jahre Bündner Kunstverein» sämtliche Räume der Villa Planta und des vor zehn Jahren eröffneten Neubaus der hauseigenen Sammlung zur Verfügung. Wenig spektakulär ist die Präsentation in der Villa Planta. Man vertraut ganz der Qualität der Werke Angelika Kauffmanns, der Giacometti-Künstler, Segantinis, Amiets und anderer und setzt auf ihre «klassische» Präsentation in den grossbürgerlichen Räumen der 1870er Jahre.

Zwei Ausnahmen sind allerdings bemerkenswert: Im Raum mit Werken Alberto Giacomettis zeigt Museumsdirektor Stephan Kunz zwei hellblau monochrome Malereien Rémy Zauggs. In einem anderen Raum trifft Cuno Amiets «Blumenstrauß mit Hodler-Büste» (1931) auf eine florale Skulptur von Sara Masüger (*1978). Beide Beispiele schlagen auf höchst anregende Art Brücken.

Im Untergeschoss der Villa und im Neubau schlägt Stephan Kunz andere Wege ein. Das Untergeschoss der Villa wird zum Kabinett, dessen intime Räume einen geeigneten Rahmen für die reichen Bestände an Zeichnungen und andere Papierarbeiten abgeben. Hier ist auch, ein Detail, ein schönes, 1974 entstandenes Video von Ulrike Rosenbach zu sehen, das den Tanz einer Frau zeigt. Das ist ein Brückenschlag zur Ausstellungsgeschichte des Hauses, denn dem Video war 2020 in einer Ausstellung zum Themenkreis (Toten-)Tanz und Körperkunst zu begegnen.

In den Untergeschossen des Erweiterungsbaus treffen wir einerseits auf zahlreiche Werke Kirchners und der Künstler der Rot-Blau-Gruppe, andererseits auf Werke der Gegenwartskunst: Roman Signer, Jean-Frédéric Schnyder, Dieter Roth, Meret Oppenheim, Erica Pedretti zum Beispiel, aber auch Not Vital, Hamish Fulton, Richard Long, Bethan Huws. Eine Rarität ist eine Zusammenarbeit Niele Toronis mit Alan Charlton (1995). Die Präsenz mancher Werke in Chur hängt zusammen mit den Aktivitäten der Galerie Tschudi in Zuoz, die im Bereich einer streng reduzierten Kunst des 20. Jahrhunderts Pionierarbeit leistete. An Gross-Installationen ist der «Ruheraum mit Tränen» (1996) des aus Davos stammenden Thomas Hirschhorn zu sehen. Das Museum in Chur erwarb das Werk vor Jahresfrist. Andere der gezeigten Werke sind Leihgaben, gezeigt als «Desiderata» – gewissermassen als «Wunschzettel» für künftige Neuerwerbungen.



Christoph Rütimanns Künstler-Leihgabe

Den Status einer Künstler-Leihgabe nehmen Christoph Rütimanns Zweikanal-Videoprojektion «Endlose Kameraschienenfahrt Landquart–Tirano–Landquart» und die dazugehörige Schlaufe ein. Es handelt sich um ein aufwändiges Grossprojekt in Zusammenarbeit mit der Rhätischen Bahn. Rütimann baute eine Endlos-Schlaufe für die sich ständig drehend bewegte Kamera und platzierte sie auf einem Zug der Rhätischen Bahn, der von Landquart nach Tirano und zurück fuhr. Was die Videoprojektion während rund vier Stunden zeigt, ist ein ständiges, schwindelerregendes Um-sich-Drehen des Bildes während der Zugsfahrt ins Veltlin und zurück.

Der Künstler hat seine Wurzeln im Prättigau. Er entfaltete aber seine künstlerische Arbeit zuerst in Luzern und jetzt im Kanton Thurgau. Mit dieser spektakulären Arbeit kehrt er zurück an seinen Ursprungsort. Ähnliches gilt auch von Hirschhorn und weiteren. Bei wieder anderen Künstlerinnen und Künstlern verliefen die Wege umgekehrt: Die deutsche Malerin Anne Loch (1946–2014) zum Beispiel zog sich nach erfolgreichen Jahren in deutschen Kunstzentren in stille Bündner Bergtäler zurück und schuf hier in der Abgeschiedenheit weitere Werkgruppen.

«Von hier aus» titelt das Museum – und sagt damit, es wolle das in den vergangenen 125 Jahren Erreichte in eine ferne Zukunft hinein weiterentwickeln als visuelles Gedächtnis einer Kunstregion.

Lausanne ehrt Alice Pauli

Alice Pauli, Galeristin, Sammlerin und Mäzenin in Lausanne, 2022 im Alter von 100 Jahren verstorben, war eng mit dem Musée cantonal des Beaux-Arts verbunden. Sie stand als treibende Kraft hinter dem Schwerpunkt Lausannes als internationalem Zentrum der Tapisserie-Kunst. Sie baute eine grosse Sammlung mit Werken des italienischen Arte-Povera-Künstlers Giuseppe Penone, weiterer italienischer Künstler, des deutschen Malers Julius Bissier sowie vieler weiterer international oder in Lausanne bekannter Künstlerinnen und Künstler auf. Sie unterstützte mit substanziellen Beiträgen das 2019 eröffnete neue Lausanner Kunstmuseum und spielte weit über Lausanne hinaus eine wichtige Rolle im internationalen Kunsthandel.

In der chronologisch aufgebauten Sammlung des Museums – mit vielen Werken der Westschweizer Kunst des 19. Jahrhunderts (Burnand, Gleyre, Ducros, Saint-Ours, die Frères Sablet, Boçion, aber auch Anker und Courbet und schliesslich Vallotton) – ist zahlreichen Schenkungen von Alice Pauli zu begegnen. Sie war zweifellos auch eine gewiefte Geschäftsfrau, der es zum Beispiel gelang, den Nachlass von Julius Bissier an ihre Galerie zu binden oder die Tapisserien von Jean Lurçat oder Magdalena Abakanovic weltweit zu vertreiben. Sie und ihre Aktivitäten sind nun Thema einer Ausstellung im Waadtländer Kantonsmuseum. Es ist keine Sammlungsausstellung im strengen Sinn, aber doch eine Ausstellung, die im Zusammenhang mit dem weitverzweigten Netzwerk Paulis über die Hintergründe der Lausanner Kunstsammlung im Bereich der Moderne und der Gegenwartskunst informiert. Namen u. a. sind Alicia Penalba, Maria Helena Vieira da Silva, Mark Tobey oder Pierre Soulage.

Luzern fragt nach Schönheit

«Schön?!» setzt Alexandra Blättler, die Sammlungskonservatorin im Kunstmuseum Luzern, als Titel über die diesjährige Präsentation der Sammlung. Das Kunstmuseum Luzern verfolgt eine andere Strategie im Umgang mit den hauseigenen Beständen als die anderen Häuser. Einerseits hat die Sammlung einen durchaus eigenen Charakter mit ihren Schwerpunkten auf historischer Innerschweizer Kunst (Wyrsch, Diogg, Reinhart, Zünd), aber auch Calame, andere Landschaftsmaler des 19. Jahrhunderts, Hodler. Andererseits hinterliess die Ausstellungstätigkeit im ausgehenden 20. und im 21. Jahrhundert ihre Spuren. Stichworte sind Arte Povera, Individuelle Mythologien, Neue Malerei der 1980er und 1990er Jahre und zeitgenössische internationale Kunst, darunter auch grosse Installationen. Eine wichtige Rolle spielt BEST, die Nachfolgerin der Bernhard Eglin Stiftung. Eine Gruppe von rund 40 Stiftungsräten finanziert jährlich mit Beiträgen Ankäufe für die Sammlung.



Statt permanent einen Überblick über die Sammlungsbestände zu bieten, was aufgrund der Platzverhältnisse ohnehin nicht möglich wäre, legt das Haus jeweils in jährlichem Wechsel unter einem thematischen Stichwort eine Linie durch das Sammlungsgut. 2024 war es das Thema Provenienz. Für 2025 suchte Alexandra Blättler in den Magazinen nach Belegen zum Thema «Schön?!». Sie nimmt damit unausgesprochen Bezug auf den im Museums-Gästebuch hin und wieder geäußerten Wunsch «Wir möchten wieder einmal schöne Bilder sehen» und stellt die Frage zur Diskussion, wie sich denn Kunst zum Problem der Schönheit verhalte, welchen Stellenwert der Schönheitsbegriff zu welchem Zeitpunkt hatte und hat, was denn Schönheit im Kontext welchen Zeitgeistes bedeute. Nun liessen sich zu solch bedeutungsschwangeren Fragen ganze Reihen von Abhandlungen schreiben. Wichtiger ist im Zusammenhang einer Ausstellung allerdings das sinnliche Erlebnis: Da zeigt sich, wie denn wer in welchem Zusammenhang welches Kunstwerk als schön oder als hässlich erlebt.

Zum Beispiel: Der Pariser Louvre lieh Leonardos «Mona Lisa» nicht nach Luzern aus. Hier befindet sich aber eine Kopie des Porträts der «schönsten Frau der Welt», etwas arg nachgedunkelt, aber immerhin. Es gibt Landschaften, Stillleben, Porträts schöner Damen und stattlicher Herren. Konstruktivistische Malereien leuchten in prächtigen und fein abgestimmten Farben. Roual Dufys Parklandschaft ist üppig und schön. Hodlers Breithorn glänzt im Sonnenlicht. Doch fraglos ist die Schönheit deswegen nicht. Sie kann, bei Füssli oder Vallotton, «schaurig schön» sein, oder, im Fall von Emmeneggers oder Vallottons Rückenakten, von (unfreiwillig?) ironischer penibler Exaktheit. Riesengross dominiert eine Malerei Christine Streulis einen Raum.

Arnold Böcklin schuf 1861 das Porträt seines Sohnes – ein nur 30 auf 29 cm messendes Bildnis in zarten Farbtönen: Rosa die Bluse, silbrig graublau der Hintergrund, der präzise die Farbe der Kinderaugen aufnimmt. Die Präsentation dieses kleinen Meisterwerkes zeigt den Umgang des Künstlers Hubert Hofmann mit der aktuellen Farbgebung der Räume. Hofmann, der sich in den letzten Jahren auf Kunst-am-Bau-Projekte, Farbeinsatz im öffentlichen Raum und Architekturfragen spezialisiert hat und für die Farbgebung der Sammlungspräsentation verantwortlich zeichnet, gab diesem Böcklin-Gemälde eine perfekt auf das Bildnis Bezug nehmende farbliche Gestaltung der Wände. Auch andere Räume sind derart farblich gestaltet – mal dezent und in feinen Abstufungen, mal (fast zu) intensiv wie dort, wo es um ein Umfeld für Werke der Zürcher Konkreten geht. Ob da Ironie im Spiel ist? Vielleicht. Doch der gesamte Fluss der Farbabfolgen gibt den Räumen ein wechselndes Gesicht – und gibt Anlass zu beobachten, wie der Farbkontext welche Art «Schönheit» der Malereien stützt oder kontrastiert.

Bündner Kunstmuseum Chur: «Von hier aus», bis 6. Juli

Musée Cantonal des Beaux-Arts Lausanne: «Alice Pauli. Galeristin, Sammlerin und Mäzenin», bis 4. Mai

Kunstmuseum Luzern: «Schön?! Ästhetische Betrachtung der Sammlung», ab 7. März mit Auswechslung einzelner Werke bis Ende Jahr

Fotos: Niklaus Oberholzer



Chur: Werke von Richard Long, Matias Spescha (links) und hinten eine Gemeinschaftsarbeit von Alan Charlton und Niele Toroni



Chur: Thomas Hirschhorns Installation «Ruheraum mit Tränen» (1996)



Lausanne: Giuseppe Penone (*1947): «Foglie di pietra» (2014). Musée cantonal des Beaux Arts Lausanne. Donation Alice Pauli



Luzern: Alexandre Calame (1810-1864): Ährenfeld bei Evian. 1953. Öl auf Leinwand, 77,5 x 119 cm.



Kunstmuseum Luzern. Depositum der BEST-Collection, vormals Bernhard Eglin-Stiftung



Luzern: Verena Loewensberg (1912–1986): Ohne Titel. 1966. Öl auf Leinwand 110 x 110 cm. Kunstmuseum Luzern. Depositum der BEST-Collection Luzern, vormals Bernard Eglin-Stiftung

Małgorzata Mirga-Tas schreibt die Geschichte neu

[LZ luzernerzeitung.ch/kultur/zentralschweiz/kunstmuseum-eine-kuenstlerin-schreibt-die-geschichte-neu-id.2741280](https://luzernerzeitung.ch/kultur/zentralschweiz/kunstmuseum-eine-kuenstlerin-schreibt-die-geschichte-neu-id.2741280)

Susanne Holz (sh)

March 7, 2025



Małgorzata Mirga-Tas erzählt von Heldinnen sowie von Unterdrückung und Marginalisierung.

Als erste Romni überhaupt hat Małgorzata Mirga-Tas (*1978) ein Land an der Biennale von Venedig vertreten. Ihre raumfüllenden Textilbilder «Re-Enchanting the World» (Wiederverzauberung der Welt) haben 2022 im polnischen Pavillon das Publikum begeistert. Fanni Fetzer holte die polnische Romni (Angehörige der Roma) Małgorzata Mirga-Tas nun ins Kunstmuseum Luzern.

Die Ausstellung «Małgorzata Mirga-Tas. Eine alternative Geschichte» erstreckt sich über vier Museumsräume und fokussiert ganz auf den Aspekt der Gemeinschaft. Nebst Textilbildern der Künstlerin werden ihre Werkgruppen der Paravents und «Herstories» (ein Archiv von Romnja, die sich aus patriarchalen Strukturen lösen) gezeigt. «Noncia», eine Filmarbeit von Mirga-Tas, ist erstmals in einem Ausstellungskontext zu sehen.

Mit Textilien zeigt sie den Alltag Stigmatisierter auf

Małgorzata Mirga-Tas ist eine polnische Romni, die sich als Künstlerin, Pädagogin und Aktivistin für die Sichtbarkeit ihrer Community einsetzt. Sie lebt und arbeitet in Czarna Góra, einem Dorf in der Woiwodschaft Kleinpolen. Ihr Werk hat nach der Präsentation auf der 59. Biennale in Venedig eine grosse Bekanntheit erlangt. Mirga-Tas erhielt den polnischen Kulturpreis Paszporty Polityki und den Tajsja Roma Cultural Heritage Preis.

Małgorzata Mirga-Tas sammelt Textilien im Familien- und Freundeskreis, um aus feministischer Perspektive vom Alltag der Romnja, aber auch von deren meist stigmatisierender, stereotyper und oftmals rassistischer Darstellung in der europäischen Kunstgeschichte zu erzählen.

Museumsleiterin und Kuratorin Fanni Fetzer: «Das Werk von Mirga-Tas ist eine Aufforderung, Bilder kritisch zu lesen. Was wird dargestellt, von wem und mit welcher Intention?» Die Künstlerin thematisiere letztlich den für das demokratische Zusammenleben in unserer Gegenwart wichtigen Zugang zur Öffentlichkeit. «Welche Geschichten werden überhaupt erzählt, kurz: Wer spricht?» Mit Frauen aus ihrer Gemeinschaft verarbeitet die Künstlerin Tischdecken, Vorhänge, Bettwäsche und Kleidungsstücke zu ausdrucksstarken Bildern. Sie erzählt von Heldinnen und mystischen Figuren, aber auch von Unterdrückung, Verfolgung und von der Marginalisierung der Romnja. Fanni Fetzer: «Indem Małgorzata Mirga-Tas Protagonistinnen zeigt, die lange übersehen wurden, liefert sie eine Alternative zur etablierten Geschichtsschreibung.»

In ihrem Werk «Re-Enchanting the World» (Wiederverzauberung der Welt) dekonstruiert Małgorzata Mirga-Tas stereotype Darstellungen, sie stärkt die eigene Gemeinschaft und zeigt gleichzeitig eine Vielfalt wahrzunehmender Stimmen auf. Inspiriert von den Fresken im Palazzo Schifanoia in Ferrara, Italien, entwickelt Małgorzata Mirga-Tas ihren eigenen Bilderzyklus: Anstelle himmlischer und irdischer Szenen aus dem antiken Bildprogramm präsentiert die Künstlerin ihre eigene Romnja-Gemeinschaft, die in Europa tatsächlich über 10 Millionen Menschen umfasst.

Heute, Samstag, 8. März, findet um 13 Uhr im Kunstmuseum Luzern ein Gespräch in der Ausstellung statt. Auf einem Rundgang mit der ausstellenden Künstlerin Małgorzata Mirga-Tas sind auch die Kuratorinnen und Kuratoren Andreas Beitin vom Kunstmuseum Wolfsburg, Fanni Fetzer vom Kunstmuseum Luzern sowie Caroline Ugelstad vom Henie Onstad Kunstsenter mit dabei.

«Małgorzata Mirga-Tas. Eine alternative Geschichte». Kunstmuseum Luzern. Vom 8. März 2025 bis zum 15. Juni 2025. www.kunstmuseumluzern.ch



Das Werk «Buchenwald» des Luzerner Landschaftsmalers Robert Zünd (1827-1909) dürften die meisten Betrachter als schön empfinden.

Eine Augenweide mit Fragezeichen

Alexandre Calame, Raoul Dufy, Hans Emmenegger, Ferdinand Hodler, Robert Zünd, Hans Stalder. Die diesjährige Sammlungsausstellung ist eine Augenweide und hoch ästhetisch. Nicht umsonst trägt sie den Titel «Schön?!». Dieser Titel ist allerdings mit einem Frage- und einem Ausrufezeichen versehen, und zwar in der genannten Reihenfolge.

«Was ist schön?», fragt sich Kuratorin Alexandra Blättler. «Eine idyllische Landschaft, ein perfekter Körper, ein rotwangiges Kindergesicht oder ein abstrakter Farbklang? Ist gute Kunst schön? Gibt es überhaupt objektive Schönheit? Oder ist sie Geschmackssache?»

Schöne Kunst: mehr gefällig als tiefgründig?

Immer mal wieder stehe im Gästebuch des Kunstmuseums Luzern der Wunsch, «mehr schöne Kunst» zu sehen. Diese Ausstellung nun thematisiere Schönheit anhand der Sammlung und zeichne mit Werken unterschiedlicher Epochen und Stile eine kleine Geschichte der Ästhetik nach. «Was für eine Person schön ist, muss für eine andere Person nicht stimmen.»

Was als schön empfunden werde, hänge vom kulturellen, sozialen und gesellschaftlichen Hintergrund ab. Nicht nur die Vorstellung von Schönheit wandle sich stetig, sondern auch das Verhältnis von Schönheit und Kunst: «Lange Zeit sollte Kunst durch ihre Schönheit belehren und schmücken, doch mit der Moderne ist das enge Verhältnis von Schönheit und Kunst nicht mehr selbstverständlich, im Gegenteil – schöne Kunst wird verdächtigt, mehr gefällig als tiefgründig zu sein.»

«Schön?!»: Anhand der Begriffe «idyllisch», «attraktiv», «farbig», «simpel», «schaurig-schön» und «systematisch» werden in jedem Raum verschiedene künstlerische Positionen zu dem jeweiligen Aspekt von Schönheit versammelt. Das Projekt «Unlearning Beauty» (Schönheit verlernen) ist Teil der Ausstellung und untersucht zusammen mit dem Publikum, wie das Verständnis von Schönheit durch Medien, Kunst und Mode beeinflusst wird.

«Schön?! Ästhetische Betrachtung der Sammlung». Kunstmuseum Luzern. Vom 8. März 2025 bis zum 8. Februar 2026. www.kunstmuseumluzern.ch



Low-Budget-Action aus Uganda: Als Set dient das eigene Grundstück oder die Nachbarschaft.

Low-Budget-Action aus Uganda

Seit rund 20 Jahren produziert das Wakaliga Filmstudio Uganda Actionfilme mit Erfindungsgeist, Spiellust und sehr kleinen Budgets. Prallvoll mit Kung-Fu-Kämpfen und witzigen Spezialeffekten sind die Filme grosse Unterhaltung. Der Cast besteht aus Familienmitgliedern, Freunden, Nachbarn.

Wakaliga, Wakaliwood, Ramon Film Productions – die Low-Budget-Filmproduktionen aus Uganda sind bereits unter mehreren Namen aufgetreten. Unterdessen ist ihnen aber Wakaliga am liebsten. Denn so heisst der Stadtteil von Ugandas Hauptstadt Kampala, in dem alle Beteiligten leben. Für die Ausstellung in Luzern entstand der Film «Rolex Time», der augenzwinkernd Uganda und die Schweiz verbindet.

«Wakaliga. Action! And Cut!». Kunstmuseum Luzern. Vom 8. März bis zum 15. Juni 2025. www.kunstmuseumluzern.ch



Kunstmuseum Luzern geht der Frage der Schönheit nach

Das Kunstmuseum Luzern präsentiert eine neue Ausstellung, die sich mit der Definition von «schöner Kunst» auseinandersetzt.

2025-03-07, Keystone-SDA Regional

Das Kunstmuseum Luzern zeigt bis am 8. Februar 2026 eine neue Auswahl von Werken aus der Sammlung. Dabei geht es um die Frage, was «schöne Kunst» sein könnte.

Immer wieder würden Besucherinnen und Besucher des Museums den Wunsch äussern, mehr «schöne Kunst» zu sehen, sagte Museumsdirektorin Fanni Fetzer am Freitag vor der Vernissage. Schön allein genüge aber nicht, es müsse auch interessant sein.

Die von Alexandra Blättler kuratierte Ausstellung will anhand von Werken unterschiedlicher Epochen und Stile eine kleine Geschichte der Ästhetik nachzeichnen. Nicht nur die Vorstellung von Schönheit wandle sich, auch das Verhältnis von Schönheit und Kunst, erklärte das Museum zur Ausstellung.

Kunst durch verschiedene Linsen betrachtet

Die Ausstellung ist nach Begriffen gegliedert, welche mit Schönheit in Verbindung gebracht werden können. Der erste Saal trägt den Titel «systematisch» und zeigt konkrete Kunst. Die Schönheit dieser Kunst liegt in der Bildlogik.

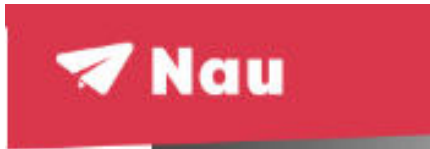
Es folgt «idyllisch» mit pittoresken, erhabenen oder idealisierten Landschaftsbildern. Die Landschaften können trotz ihrer Schönheit auch einen bedrohlichen Charakter annehmen, wie der Raum «schaurig schön» zeigt.

Die Vielfalt der Ästhetik

Unter dem Stichwort «attraktiv» werden Porträts und Bilder von Frauen gezeigt. Ein weiterer Raum – «simpel» – ist der Arte povera (arme Kunst) aus den 1970er-Jahren gewidmet, in der dem Überfluss die Konzentration auf das Wesentliche gegenübergestellt wurde. Der Ausstellungsteil «farbig» will die Bedeutung der Farbe für das ästhetische Empfinden zeigen.



Alexandre Calame, Ährenfeld bei Evian, 1853, Öl auf Leinwand, 77.5 × 119 cm. - Kunstmuseum Luzern,



Nau
3097 Liebefeld
0800 81 88 81
<https://www.nau.ch/>

Medienart: Internet
Medientyp: Infoseiten
Page Visits: 13'754'937



Web Ansicht

**Kunstmuseum
Luzern**

Auftrag: 1077182
Themen-Nr.: 038.019

Referenz: 95032455
Ausschnitt Seite: 2/2

Depositum der Stiftung BEST Art Collection Luzern, vormals Bernhard Eglin-Stiftung

Ausstellung

Kunstmuseum Luzern geht der Frage der Schönheit nach

Das Kunstmuseum Luzern zeigt bis am 8. Februar 2026 eine neue Auswahl von Werken aus der Sammlung. Dabei geht es um die Frage, was «schöne Kunst» sein könnte.

2025-03-07, Quelle:
sda

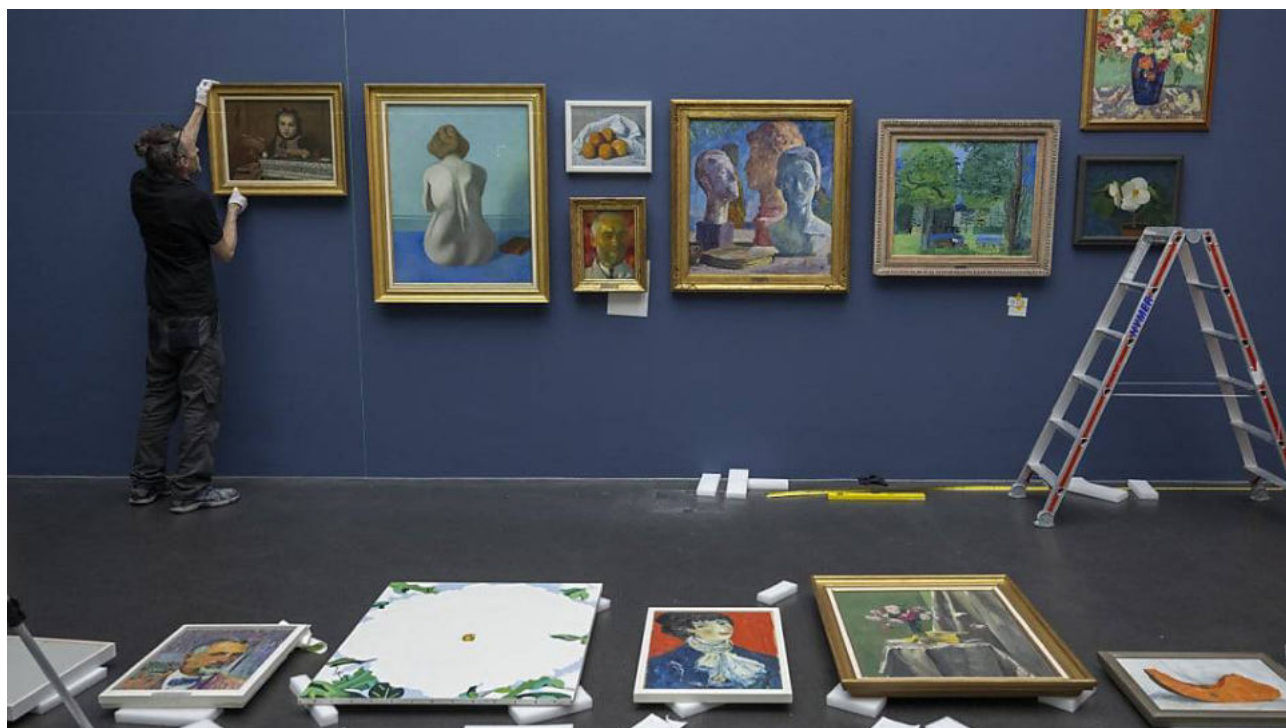
Immer wieder würden Besucherinnen und Besucher des Museums den Wunsch äussern, mehr «schöne Kunst» zu sehen, sagte Museumsdirektorin Fanni Fetzer am Freitag vor der Vernissage. Schön allein genüge aber nicht, es müsse auch interessant sein.

Die von Alexandra Blättler kuratierte Ausstellung will anhand von Werken unterschiedlicher Epochen und Stile eine kleine Geschichte der Ästhetik nachzeichnen. Nicht nur die Vorstellung von Schönheit wandle sich, auch das Verhältnis von Schönheit und Kunst, erklärte das Museum zur Ausstellung.

Die Ausstellung ist nach Begriffen gegliedert, welche mit Schönheit in Verbindung gebracht werden können. Der erste Saal trägt den Titel «systematisch» und zeigt konkrete Kunst. Die Schönheit dieser Kunst liegt in der Bildlogik.

Es folgt «idyllisch» mit pittoresken, erhabenen oder idealisierten Landschaftsbildern. Die Landschaften können trotz ihrer Schönheit auch einen bedrohlichen Charakter annehmen, wie der Raum «schaurig schön» zeigt.

Unter dem Stichwort «attraktiv» werden Porträts und Bilder von Frauen gezeigt. Ein weiterer Raum - «simpel» - ist der Arte povera (arme Kunst) aus den 1970er-Jahren gewidmet, in der dem Überfluss die Konzentration auf das Wesentliche gegenübergestellt wurde. Der Ausstellungsteil «farbig» will die Bedeutung der Farbe für das ästhetische Empfinden zeigen.



Das Kunstmuseum Luzern bereitet die Ausstellung «schön?!» vor, die knapp ein Jahr lang zu sehen ist. ©



Radio Central
6343 Rotkreuz
041 825 44 44
<https://radiocentral.ch/>

Medienart: Internet
Medientyp: Infoseiten
UUpM: 27'602
Page Visits: 61'323



 Web Ansicht

**Kunstmuseum
Luzern**

Auftrag: 1077182
Themen-Nr.: 038.019

Referenz: 95032452
Ausschnitt Seite: 2/2

KEYSTONE/URS FLUEELER

Ausstellung

Kunstmuseum Luzern geht der Frage der Schönheit nach

Das Kunstmuseum Luzern zeigt bis am 8. Februar 2026 eine neue Auswahl von Werken aus der Sammlung. Dabei geht es um die Frage, was «schöne Kunst» sein könnte.

2025-03-07, Quelle:
sda

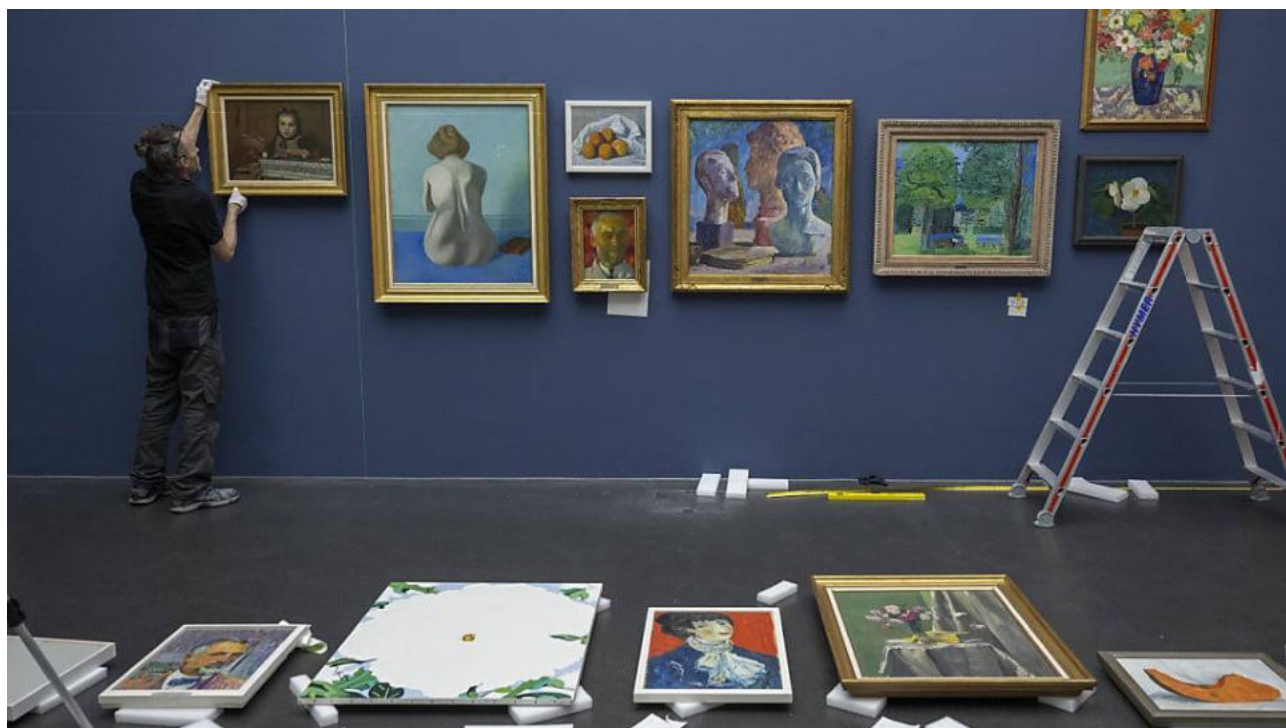
Immer wieder würden Besucherinnen und Besucher des Museums den Wunsch äussern, mehr «schöne Kunst» zu sehen, sagte Museumsdirektorin Fanni Fetzer am Freitag vor der Vernissage. Schön allein genüge aber nicht, es müsse auch interessant sein.

Die von Alexandra Blättler kuratierte Ausstellung will anhand von Werken unterschiedlicher Epochen und Stile eine kleine Geschichte der Ästhetik nachzeichnen. Nicht nur die Vorstellung von Schönheit wandle sich, auch das Verhältnis von Schönheit und Kunst, erklärte das Museum zur Ausstellung.

Die Ausstellung ist nach Begriffen gegliedert, welche mit Schönheit in Verbindung gebracht werden können. Der erste Saal trägt den Titel «systematisch» und zeigt konkrete Kunst. Die Schönheit dieser Kunst liegt in der Bildlogik.

Es folgt «idyllisch» mit pittoresken, erhabenen oder idealisierten Landschaftsbildern. Die Landschaften können trotz ihrer Schönheit auch einen bedrohlichen Charakter annehmen, wie der Raum «schaurig schön» zeigt.

Unter dem Stichwort «attraktiv» werden Porträts und Bilder von Frauen gezeigt. Ein weiterer Raum - «simpel» - ist der Arte povera (arme Kunst) aus den 1970er-Jahren gewidmet, in der dem Überfluss die Konzentration auf das Wesentliche gegenübergestellt wurde. Der Ausstellungsteil «farbig» will die Bedeutung der Farbe für das ästhetische Empfinden zeigen.



Das Kunstmuseum Luzern bereitet die Ausstellung «schön?!» vor, die knapp ein Jahr lang zu sehen ist. ©

Datum: 07.03.2025



Online-Ausgabe

Radio Sunshine
6343 Rotkreuz
041/ 798 88 88
<https://sunshine.ch/>

Medienart: Internet
Medientyp: Infoseiten
UUpM: 11'112
Page Visits: 25'620



Web Ansicht

Kunstmuseum Luzern

Auftrag: 1077182
Themen-Nr.: 038.019

Referenz: 95032453
Ausschnitt Seite: 2/2

KEYSTONE/URS FLUEELER



Höfe24
8853 Lachen
079 707 51 36
<https://hoe24.ch/>

Medienart: Internet
Medientyp: Infoseiten



**Kunstmuseum
Luzern**

Auftrag: 1077182
Themen-Nr.: 038.019

Referenz: 95046203
Ausschnitt Seite: 1/1

Kunstmuseum Luzern geht der Frage der Schönheit nach

Ausstellung – Das Kunstmuseum Luzern zeigt bis am 8. Februar 2026 eine neue Auswahl von Werken aus der Sammlung. Dabei geht es um die Frage, was "schöne Kunst" sein könnte.

08.03.2025, Keystone-SDA

Immer wieder würden Besucherinnen und Besucher des Museums den Wunsch äussern, mehr "schöne Kunst" zu sehen, sagte Museumsdirektorin Fanni Fetzer am Freitag vor der Vernissage. Schön allein genüge aber nicht, es müsse auch interessant sein.

Die von Alexandra Blättler kuratierte Ausstellung will anhand von Werken unterschiedlicher Epochen und Stile eine kleine Geschichte der Ästhetik nachzeichnen. Nicht nur die Vorstellung von Schönheit wandle sich, auch das Verhältnis von Schönheit und Kunst, erklärte das Museum zur Ausstellung.

Die Ausstellung ist nach Begriffen gegliedert, welche mit Schönheit in Verbindung gebracht werden können. Der erste Saal trägt den Titel "systematisch" und zeigt konkrete Kunst. Die Schönheit dieser Kunst liegt in der Bildlogik.

Es folgt "idyllisch" mit pittoresken, erhabenen oder idealisierten Landschaftsbildern. Die Landschaften können trotz ihrer Schönheit auch einen bedrohlichen Charakter annehmen, wie der Raum "schaurig schön" zeigt.

Unter dem Stichwort "attraktiv" werden Porträts und Bilder von Frauen gezeigt. Ein weiterer Raum - "simpel" - ist der Arte povera (arme Kunst) aus den 1970er-Jahren gewidmet, in der dem Überfluss die Konzentration auf das Wesentliche gegenübergestellt wurde. Der Ausstellungsteil "farbig" will die Bedeutung der Farbe für das ästhetische Empfinden zeigen.



Augenweide mit Fragezeichen



Das Werk «Buchenwald» des Luzerner Landschaftsmalers Robert Zünd (1827-1909) dürften die meisten Betrachter als schön empfinden.

Sammlung Alexandre Calame, Raoul Dufy, Hans Emmenegger, Ferdinand Hodler, Robert Zünd, Hans Stalder. Die diesjährige Sammlungsausstellung ist eine Augenweide und hoch ästhetisch. Nicht umsonst trägt sie den Titel «Schön?!». Dieser Titel ist allerdings mit einem Frage- und einem Ausrufezeichen versehen, und zwar in der genannten Reihenfolge.

«Was ist schön?», fragt sich Kuratorin Alexandra Blättler. «Eine idyllische Landschaft, ein perfekter Körper, ein rotwangiges Kindergesicht oder ein abstrakter Farbklang? Ist gute Kunst

schön? Gibt es überhaupt objektive Schönheit? Oder ist sie Geschmackssache?»

Schöne Kunst: mehr gefällig als tiefgründig?

Immer mal wieder stehe im Gästebuch des Kunstmuseums Luzern der Wunsch, «mehr schöne Kunst» zu sehen. Diese Ausstellung nun thematisiere Schönheit anhand der Sammlung und zeichne mit Werken unterschiedlicher Epochen und Stile eine kleine Geschichte der Ästhetik nach. «Was für eine Person schön ist, muss für eine andere Person nicht stimmen.»

Was als schön empfunden werde, hänge vom kulturellen, sozialen und gesellschaftlichen Hintergrund ab. Nicht nur die Vorstellung von Schönheit wandle sich stetig, sondern auch das Verhältnis von Schönheit und Kunst: «Lange Zeit sollte Kunst durch ihre Schönheit belehren und schmücken, doch mit der Moderne ist das enge Verhältnis von Schönheit und Kunst nicht mehr selbstverständlich, im Gegenteil – schöne Kunst wird verdächtigt, mehr gefällig als tiefgründig zu sein.»

«Schön?!»: Anhand der Begriffe «idyllisch», «attraktiv», «farbig», «simpel», «schausichön» und «systematisch» werden in jedem Raum verschiedene künstlerische Positionen zu dem jeweiligen Aspekt von Schönheit versammelt. Das Projekt «Unlearning Beauty» (Schönheit verlernen) ist Teil der Ausstellung und untersucht zusammen mit dem Publikum, wie das Verständnis von Schönheit durch Medien, Kunst und Mode beeinflusst wird. (sh/zvg)

Hinweis

«Schön?! Ästhetische Betrachtung der Sammlung». Kunstmuseum Luzern. Vom 8. März 2025 bis zum 8. Februar 2026. www.kunstmuseumluzern.ch



March24
8853 Lachen
079 707 51 36
<https://march24.ch/>

Medienart: Internet
Medientyp: Infoseiten



**Kunstmuseum
Luzern**

Auftrag: 1077182
Themen-Nr.: 038.019

Referenz: 95046204
Ausschnitt Seite: 1/1

Kunstmuseum Luzern geht der Frage der Schönheit nach

Ausstellung – Das Kunstmuseum Luzern zeigt bis am 8. Februar 2026 eine neue Auswahl von Werken aus der Sammlung. Dabei geht es um die Frage, was "schöne Kunst" sein könnte.

08.03.2025, Keystone-SDA

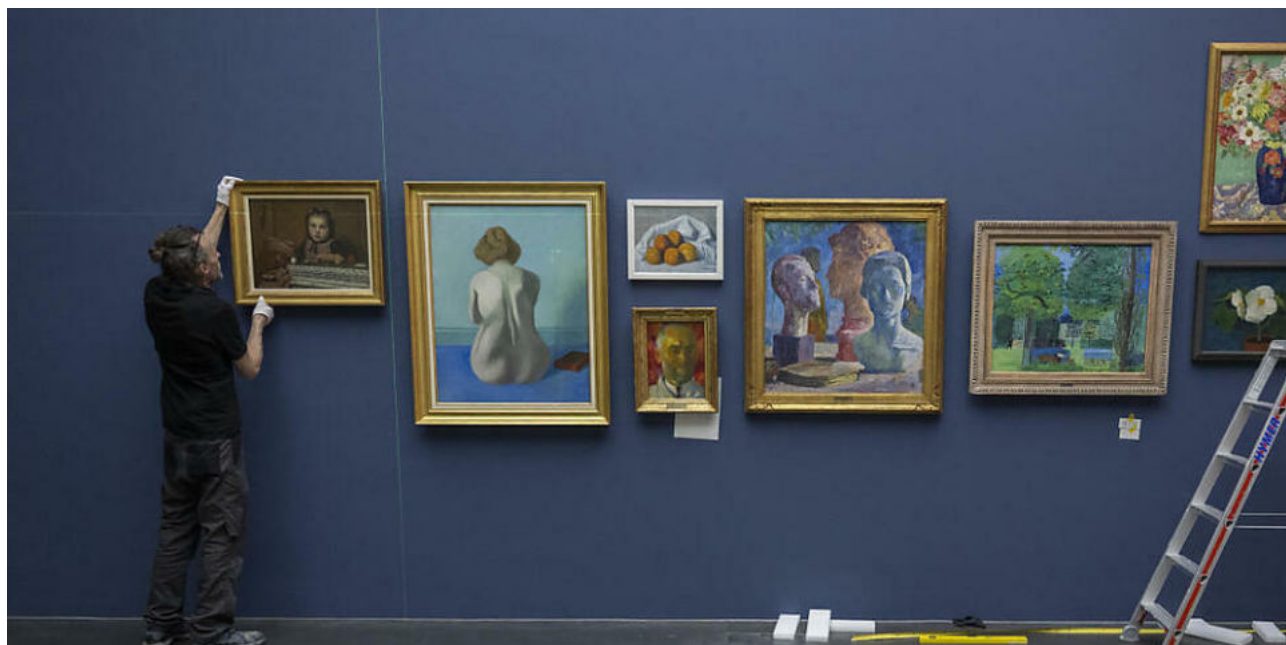
Immer wieder würden Besucherinnen und Besucher des Museums den Wunsch äussern, mehr "schöne Kunst" zu sehen, sagte Museumsdirektorin Fanni Fetzer am Freitag vor der Vernissage. Schön allein genüge aber nicht, es müsse auch interessant sein.

Die von Alexandra Blättler kuratierte Ausstellung will anhand von Werken unterschiedlicher Epochen und Stile eine kleine Geschichte der Ästhetik nachzeichnen. Nicht nur die Vorstellung von Schönheit wandle sich, auch das Verhältnis von Schönheit und Kunst, erklärte das Museum zur Ausstellung.

Die Ausstellung ist nach Begriffen gegliedert, welche mit Schönheit in Verbindung gebracht werden können. Der erste Saal trägt den Titel "systematisch" und zeigt konkrete Kunst. Die Schönheit dieser Kunst liegt in der Bildlogik.

Es folgt "idyllisch" mit pittoresken, erhabenen oder idealisierten Landschaftsbildern. Die Landschaften können trotz ihrer Schönheit auch einen bedrohlichen Charakter annehmen, wie der Raum "schaurig schön" zeigt.

Unter dem Stichwort "attraktiv" werden Porträts und Bilder von Frauen gezeigt. Ein weiterer Raum - "simpel" - ist der Arte povera (arme Kunst) aus den 1970er-Jahren gewidmet, in der dem Überfluss die Konzentration auf das Wesentliche gegenübergestellt wurde. Der Ausstellungsteil "farbig" will die Bedeutung der Farbe für das ästhetische Empfinden zeigen.



Das Kunstmuseum Luzern bereitet die Ausstellung "schön?!" vor, die knapp ein Jahr lang zu sehen ist.
Bild: KEYSTONE/URS FLUEELER



Augenweide mit Fragezeichen



Das Werk «Buchenwald» des Luzerner Landschaftsmalers Robert Zünd (1827-1909) dürften die meisten Betrachter als schön empfinden.

Sammlung Alexandre Calame, Raoul Dufy, Hans Emmenegger, Ferdinand Hodler, Robert Zünd, Hans Stalder. Die diesjährige Sammlungsausstellung ist eine Augenweide und hoch ästhetisch. Nicht umsonst trägt sie den Titel «Schön?!». Dieser Titel ist allerdings mit einem Frage- und einem Ausrufezeichen versehen, und zwar in der genannten Reihenfolge.

«Was ist schön?», fragt sich Kuratorin Alexandra Blättler. «Eine idyllische Landschaft, ein perfekter Körper, ein rotwangiges Kindergesicht oder ein abstrakter Farbklang? Ist gute Kunst

schön? Gibt es überhaupt objektive Schönheit? Oder ist sie Geschmackssache?»

Schöne Kunst: mehr gefällig als tiefgründig?

Immer mal wieder stehe im Gästebuch des Kunstmuseums Luzern der Wunsch, «mehr schöne Kunst» zu sehen. Diese Ausstellung nun thematisiere Schönheit anhand der Sammlung und zeichne mit Werken unterschiedlicher Epochen und Stile eine kleine Geschichte der Ästhetik nach. «Was für eine Person schön ist, muss für eine andere Person nicht stimmen.»

Was als schön empfunden werde, hänge vom kulturellen, sozialen und gesellschaftlichen Hintergrund ab. Nicht nur die Vorstellung von Schönheit wandle sich stetig, sondern auch das Verhältnis von Schönheit und Kunst: «Lange Zeit sollte Kunst durch ihre Schönheit belehren und schmücken, doch mit der Moderne ist das enge Verhältnis von Schönheit und Kunst nicht mehr selbstverständlich, im Gegenteil – schöne Kunst wird verdächtigt, mehr gefällig als tiefgründig zu sein.»

«Schön?!»: Anhand der Begriffe «idyllisch», «attraktiv», «farbig», «simpel», «schauspielschön» und «systematisch» werden in jedem Raum verschiedene künstlerische Positionen zu dem jeweiligen Aspekt von Schönheit versammelt. Das Projekt «Unlearning Beauty» (Schönheit verlernen) ist Teil der Ausstellung und untersucht zusammen mit dem Publikum, wie das Verständnis von Schönheit durch Medien, Kunst und Mode beeinflusst wird. (sh/zvg)

Hinweis

«Schön?! Ästhetische Betrachtung der Sammlung». Kunstmuseum Luzern. Vom 8. März 2025 bis zum 8. Februar 2026. www.kunstmuseumluzern.ch



Augenweide mit Fragezeichen



Das Werk «Buchenwald» des Luzerner Landschaftsmalers Robert Zünd (1827-1909) dürften die meisten Betrachter als schön empfinden.

Sammlung Alexandre Calame, Raoul Dufy, Hans Emmenegger, Ferdinand Hodler, Robert Zünd, Hans Stalder. Die diesjährige Sammlungsausstellung ist eine Augenweide und hoch ästhetisch. Nicht umsonst trägt sie den Titel «Schön?!». Dieser Titel ist allerdings mit einem Frage- und einem Ausrufezeichen versehen, und zwar in der genannten Reihenfolge.

«Was ist schön?», fragt sich Kuratorin Alexandra Blättler. «Eine idyllische Landschaft, ein perfekter Körper, ein rotwangiges Kindergesicht oder ein abstrakter Farbklang? Ist gute Kunst

schön? Gibt es überhaupt objektive Schönheit? Oder ist sie Geschmackssache?»

Schöne Kunst: mehr gefällig als tiefgründig?

Immer mal wieder stehe im Gästebuch des Kunstmuseums Luzern der Wunsch, «mehr schöne Kunst» zu sehen. Diese Ausstellung nun thematisiere Schönheit anhand der Sammlung und zeichne mit Werken unterschiedlicher Epochen und Stile eine kleine Geschichte der Ästhetik nach. «Was für eine Person schön ist, muss für eine andere Person nicht stimmen.»

Was als schön empfunden werde, hänge vom kulturellen, sozialen und gesellschaftlichen Hintergrund ab. Nicht nur die Vorstellung von Schönheit wandle sich stetig, sondern auch das Verhältnis von Schönheit und Kunst: «Lange Zeit sollte Kunst durch ihre Schönheit belehren und schmücken, doch mit der Moderne ist das enge Verhältnis von Schönheit und Kunst nicht mehr selbstverständlich, im Gegenteil – schöne Kunst wird verdächtigt, mehr gefällig als tiefgründig zu sein.»

«Schön?!»: Anhand der Begriffe «idyllisch», «attraktiv», «farbig», «simpel», «schausichön» und «systematisch» werden in jedem Raum verschiedene künstlerische Positionen zu dem jeweiligen Aspekt von Schönheit versammelt. Das Projekt «Unlearning Beauty» (Schönheit verlernen) ist Teil der Ausstellung und untersucht zusammen mit dem Publikum, wie das Verständnis von Schönheit durch Medien, Kunst und Mode beeinflusst wird. (sh/zvg)

Hinweis

«Schön?! Ästhetische Betrachtung der Sammlung». Kunstmuseum Luzern. Vom 8. März 2025 bis zum 8. Februar 2026. www.kunstmuseumluzern.ch



Augenweide mit Fragezeichen



Das Werk «Buchenwald» des Luzerner Landschaftsmalers Robert Zünd (1827-1909) dürften die meisten Betrachter als schön empfinden.

Sammlung Alexandre Calame, Raoul Dufy, Hans Emmenegger, Ferdinand Hodler, Robert Zünd, Hans Stalder. Die diesjährige Sammlungsausstellung ist eine Augenweide und hoch ästhetisch. Nicht umsonst trägt sie den Titel «Schön?!». Dieser Titel ist allerdings mit einem Frage- und einem Ausrufezeichen versehen, und zwar in der genannten Reihenfolge.

«Was ist schön?», fragt sich Kuratorin Alexandra Blättler. «Eine idyllische Landschaft, ein perfekter Körper, ein rotwangiges Kindergesicht oder ein abstrakter Farbklang? Ist gute Kunst

schön? Gibt es überhaupt objektive Schönheit? Oder ist sie Geschmackssache?»

Schöne Kunst: mehr gefällig als tiefgründig?

Immer mal wieder stehe im Gästebuch des Kunstmuseums Luzern der Wunsch, «mehr schöne Kunst» zu sehen. Diese Ausstellung nun thematisiere Schönheit anhand der Sammlung und zeichne mit Werken unterschiedlicher Epochen und Stile eine kleine Geschichte der Ästhetik nach. «Was für eine Person schön ist, muss für eine andere Person nicht stimmen.»

Was als schön empfunden werde, hänge vom kulturellen, sozialen und gesellschaftlichen Hintergrund ab. Nicht nur die Vorstellung von Schönheit wandle sich stetig, sondern auch das Verhältnis von Schönheit und Kunst: «Lange Zeit sollte Kunst durch ihre Schönheit belehren und schmücken, doch mit der Moderne ist das enge Verhältnis von Schönheit und Kunst nicht mehr selbstverständlich, im Gegenteil – schöne Kunst wird verdächtigt, mehr gefällig als tiefgründig zu sein.»

«Schön?!»: Anhand der Begriffe «idyllisch», «attraktiv», «farbig», «simpel», «schausichön» und «systematisch» werden in jedem Raum verschiedene künstlerische Positionen zu dem jeweiligen Aspekt von Schönheit versammelt. Das Projekt «Unlearning Beauty» (Schönheit verlernen) ist Teil der Ausstellung und untersucht zusammen mit dem Publikum, wie das Verständnis von Schönheit durch Medien, Kunst und Mode beeinflusst wird. (sh/zvg)

Hinweis

«Schön?! Ästhetische Betrachtung der Sammlung». Kunstmuseum Luzern. Vom 8. März 2025 bis zum 8. Februar 2026. www.kunstmuseumluzern.ch



Augenweide mit Fragezeichen



Das Werk «Buchenwald» des Luzerner Landschaftsmalers Robert Zünd (1827-1909) dürften die meisten Betrachter als schön empfinden.

Sammlung Alexandre Calame, Raoul Dufy, Hans Emmenegger, Ferdinand Hodler, Robert Zünd, Hans Stalder. Die diesjährige Sammlungsausstellung ist eine Augenweide und hoch ästhetisch. Nicht umsonst trägt sie den Titel «Schön?!». Dieser Titel ist allerdings mit einem Frage- und einem Ausrufezeichen versehen, und zwar in der genannten Reihenfolge.

«Was ist schön?», fragt sich Kuratorin Alexandra Blättler. «Eine idyllische Landschaft, ein perfekter Körper, ein rotwangiges Kindergesicht oder ein abstrakter Farbklang? Ist gute Kunst

schön? Gibt es überhaupt objektive Schönheit? Oder ist sie Geschmackssache?»

Schöne Kunst: mehr gefällig als tiefgründig?

Immer mal wieder stehe im Gästebuch des Kunstmuseums Luzern der Wunsch, «mehr schöne Kunst» zu sehen. Diese Ausstellung nun thematisiere Schönheit anhand der Sammlung und zeichne mit Werken unterschiedlicher Epochen und Stile eine kleine Geschichte der Ästhetik nach. «Was für eine Person schön ist, muss für eine andere Person nicht stimmen.»

Was als schön empfunden werde, hänge vom kulturellen, sozialen und gesellschaftlichen Hintergrund ab. Nicht nur die Vorstellung von Schönheit wandle sich stetig, sondern auch das Verhältnis von Schönheit und Kunst: «Lange Zeit sollte Kunst durch ihre Schönheit belehren und schmücken, doch mit der Moderne ist das enge Verhältnis von Schönheit und Kunst nicht mehr selbstverständlich, im Gegenteil – schöne Kunst wird verdächtigt, mehr gefällig als tiefgründig zu sein.»

«Schön?!»: Anhand der Begriffe «idyllisch», «attraktiv», «farbig», «simpel», «schausichön» und «systematisch» werden in jedem Raum verschiedene künstlerische Positionen zu dem jeweiligen Aspekt von Schönheit versammelt. Das Projekt «Unlearning Beauty» (Schönheit verlernen) ist Teil der Ausstellung und untersucht zusammen mit dem Publikum, wie das Verständnis von Schönheit durch Medien, Kunst und Mode beeinflusst wird. (sh/zvg)

Hinweis

«Schön?! Ästhetische Betrachtung der Sammlung». Kunstmuseum Luzern. Vom 8. März 2025 bis zum 8. Februar 2026. www.kunstmuseumluzern.ch

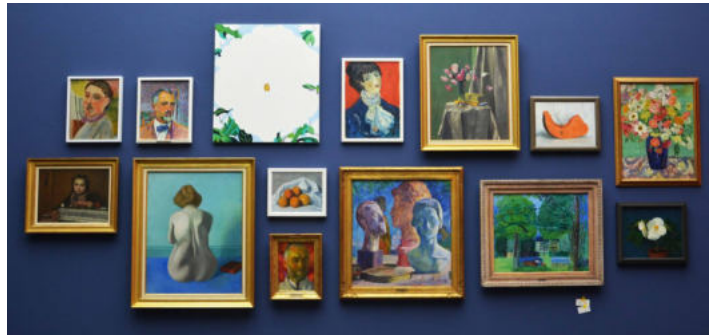
Augenweide mit Fragezeichen

seniorweb.ch/2025/03/10/augenweide-mit-fragezeichen

Josef Ritler

10. März 2025

Was ist schön? Eine idyllische Landschaft, ein perfekter Körper, ein rotwangiges Kindergesicht oder ein abstrakter Farbklang? Ist gute Kunst schön? Gibt es überhaupt objektive Schönheit? Oder ist sie Geschmackssache?



Im Luzerner Kunstmuseum

versuchen Bilder von namhaften

Künstlern, diese Fragen zu beantworten. Die Direktorin Fanni Fetzter erklärte: «Manchmal steht in unserem Gästebuch der Wunsch, «mehr schöne Kunst» zu sehen. Die Sammlungsausstellung zeichnet mit Werken unterschiedlicher Epochen und Stile eine kleine Geschichte der Ästhetik nach.»



Hans Emmenegger, weiblicher Akt 1907, Öl auf Leinwand

Was für eine Person schön ist, kann für eine andere abstoßend sein. Was als schön empfunden wird, hängt vom kulturellen, sozialen und gesellschaftlichen Hintergrund ab. Nicht nur die Vorstellung von Schönheit wandelt sich stetig, auch das Verhältnis von Schönheit und Kunst. Lange Zeit sollte Kunst durch ihre Schönheit belehren und schmücken, doch mit der Moderne ist das enge Verhältnis von Schönheit und Kunst nicht mehr selbstverständlich, im Gegenteil: Schöne Kunst wird verdächtigt, mehr gefällig als tiefgründig zu sein.



Ferdinand Hodler, Genfersee mit Mont Blanc-Kette im Hintergrund, 1918

Die Ausstellung bildet keine historische Entwicklung ab, sondern thematisiert unterschiedliche Vorstellungen und lädt das Publikum ein, mitzudiskutieren. Anhand der Begriffe «idyllisch», «attraktiv», «farbig», «simpel», «schaurig-schön» und «systematisch» werden in jedem Raum verschiedene künstlerische Positionen zu den jeweiligen Aspekt von Schönheit versammelt.



Louis Béroud 1911, La Joconde d'après Léonard de Vinci, Öl auf Leinwand

Auch in diesem Jahr stellt die Ausstellung noch nicht vollständig geklärte Fälle der Provenienzforschung vor und zeigt am Beispiel ausgewählter Werke, wie das jeweilige Kunstwerk in die Sammlung des Kunstmuseums Luzern gelangt ist.



Johann Gottfried Steffen, Bergbach im Gebirge, 1882

Zusätzlich übernimmt der Luzerner Künstler Hubert Hofmann die Gestaltung der Räume und überrascht mit einem auf die Ausstellung zugeschnittenen Farbkonzept. Das Projekt «Unlearning Beauty» (Schönheit verlernen) ist Teil der Ausstellung und untersucht

zusammen mit dem Publikum, wie unser Verständnis von Schönheit durch Medien, Kunst und Mode beeinflusst wird.



Werke von Christian Streuli und Olivier Mosset

Welches Schönheitsverständnis wird in den unterschiedlichen Kunstwerken vermittelt? Ist dieses Ideal heute noch aktuell? Dabei wird das Konzept des «Verlernens» genutzt, um vorhandene Strukturen kritisch zu hinterfragen und umzudenken. Im Raum «schön?!» sind sie eingeladen, die Bedeutung von Schönheit zu diskutieren und aktiv zu verlernen.



Robert Zünd, Buchenwald, 1887, Öl auf Leinwand

In der von Alexandra Blättler kuratierten Ausstellung werden Werke von Cuno Amiet, Albert Anker, August Babberger, Gustave François Barraud, Louis Béroud, Jakob Bill, Max Bill, Arnold Böcklin, James Lee Byars, Alexandre Calame, Antonio Calderara, Raoul Dufy, Hans Emmenegger, Johann Heinrich Füssli, Augusto Giacometti, Giovanni Giacometti, Anton Graff, Leopold Häfliger, Ferdinand Hodler, Shara Hughes, Irma Ineichen, Johannes Itten, Verena Loewensberg, Claude Loewer, Richard Paul Lohse, Jenny Losinger-Ferri, Olivier Mosset, Ugo Rondinone, Nelly Rudin, Hans Schärer, Albrecht Schnider, Sonja Sekula, Chaïm Soutine, Hans Stalder, Johann Gottfried Steffan, Christine Streuli, Félix Vallotton, Ludwig Vogel, Hannes Vogel, Shizuko Yoshikawa, Gilberto Zorio, Robert Zünd ausgestellt.

Die Ausstellung dauert bis 8. Februar 2026.

Spenden


Ausstellung | Eine kleine Geschichte der Ästhetik

Kunstmuseum Luzern geht der Frage der Schönheit nach

Das Kunstmuseum Luzern zeigt bis am 8. Februar 2026 eine neue Auswahl von Werken aus der Sammlung. Dabei geht es um die Frage, was «schöne Kunst» sein könnte. Immer wieder würden Besucherinnen und Besucher des Museums den Wunsch äussern, mehr «schöne Kunst» zu sehen, sagte Museumsdirektorin Fanni Fetzer am Freitag vor der Vernissage. Schön allein genüge aber nicht, es müsse auch interessant sein.

Die von Alexandra Blättler kuratierte Ausstellung «schön?!» will anhand von Werken unterschiedli-

cher Epochen und Stile eine kleine Geschichte der Ästhetik nachzeichnen. Nicht nur die Vorstellung von Schönheit wandle sich, auch das Verhältnis von Schönheit und Kunst, erklärte das Museum zur Ausstellung.

Die Ausstellung ist nach Begriffen gegliedert, welche mit Schönheit in Verbindung gebracht werden können. Der erste Saal trägt den Titel «systematisch» und zeigt konkrete Kunst. Die Schönheit dieser Kunst liegt in der Bildlogik.

Es folgt «idyllisch» mit pittoresken, erhabenen oder idealisierten Land-

schaftsbildern. Die Landschaften können trotz ihrer Schönheit auch einen bedrohlichen Charakter annehmen, wie der Raum «schaurig schön» zeigt.

Unter dem Stichwort «attraktiv» werden Porträts und Bilder von Frauen gezeigt. Ein weiterer Raum, «simpel», ist der Arte povera (arme Kunst) aus den 1970er-Jahren gewidmet, in der dem Überfluss die Konzentration auf das Wesentliche gegenübergestellt wurde. Der Ausstellungsteil «farbig» will die Bedeutung der Farbe für das ästhetische Empfinden zeigen. (sda)



Im Kunstmuseum Luzern wird noch bis 8. Februar 2026 die Ausstellung «schön?!» gezeigt.

FOTO: MARC LATZEL (KUNSTMUSEUM LUZERN)

Contemporary Art Pool

Kunstmuseum Luzern

Schön?!

Ästhetische Betrachtung der Sammlung

Exhibition

08.03.25 – 08.02.26



Ausstellungsansicht schön?! Ästhetische Betrachtung der Sammlung, Kunstmuseum Luzern, 2025, mit Werken von Max Bill, Camille Graeser, Richard Paul Lohse, Verena Loewensberg, Claude Loewer und Shizuko Yoshikawa. Foto: Marc Latzel



Ausstellungsansicht schön?! Ästhetische Betrachtung der Sammlung, Kunstmuseum Luzern, 2025, mit Werken von Hans Emmenegger, Ferdinand Hodler, Johann Gottfried Steffan und Ludwig Vogel.
Foto: Marc Latzel



Ausstellungsansicht schön?! Ästhetische Betrachtung der Sammlung, Kunstmuseum Luzern, 2025,
mit Werken von August Babberger, Frank Buchser, Ferdinand Hodler, Hans Schärer und Hans Stalder.
Foto: Marc Latzel



Ausstellungsansicht schön?! Ästhetische Betrachtung der Sammlung, Kunstmuseum Luzern, 2025.
Foto: Marc Latzel



Ausstellungsansicht schön?! Ästhetische Betrachtung der Sammlung, Kunstmuseum Luzern, 2025,
mit Werken von Johann Heinrich Füssli, Johann Gottfried Steffan, Félix Vallotton und Robert Zünd.
Foto: Marc Latzel



Ausstellungsansicht schön?! Ästhetische Betrachtung der Sammlung, Kunstmuseum Luzern, 2025,
mit Werken von Christine Streuli und Olivier Mosset. Foto: Marc Latzel

Curator
Alexandra Blättler



März 2025
3 24|25

LLVDISKURS

Themen | Positionen | Informationen

10 Dienstleistungen

Angebote für unsere Mitglieder

19 Back to Balance

Sechs innovative Konzepte

27 LLT 2025

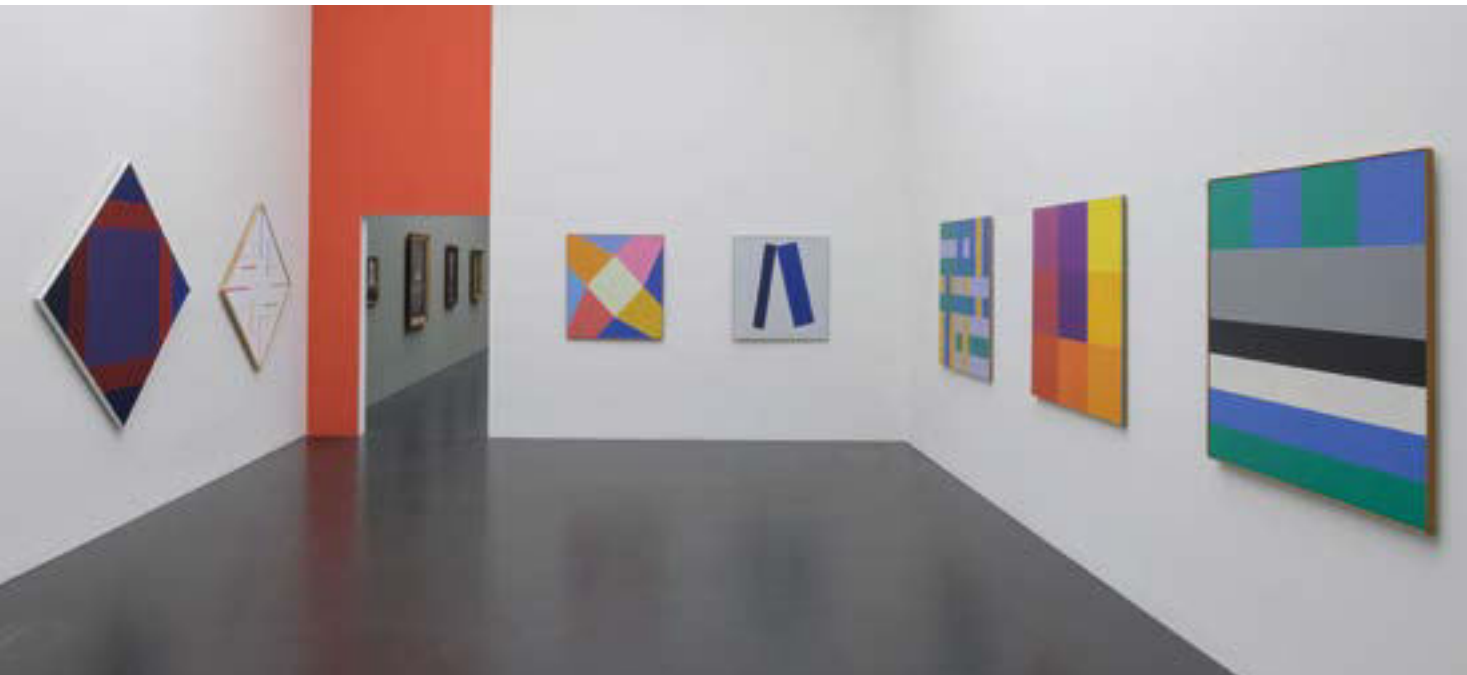
Zukunft im Blick



Luzerner
Lehrerinnen- und
Lehrerverband

Kunstmuseum Luzern

Angebote für Lehrpersonen und Schulklassen



Johannes Itten, Vor Ostern, 1966, Öl auf Leinwand, 100 x 150 cm, Kunstmuseum Luzern, Eigentum der Schweizerischen Eidgenossenschaft, Bundesamt für Kultur, Bern

■ «SCHÖN?!» Ästhetische Betrachtung der Sammlung 08.03.2025 – 08.02.2026

Was ist schön? Eine idyllische Landschaft, ein perfekter Körper, ein rotwangiges Kindergesicht oder ein abstrakter Farbklang? Ist gute Kunst schön? Gibt es überhaupt objektive Schönheit? Oder ist sie Geschmacksache?

Manchmal steht in unserem Gästebuch der Wunsch, «mehr schöne Kunst» zu sehen. Die Sammlungsausstellung zeichnet mit Werken unterschiedlicher Epochen und Stile eine kleine Geschichte der Ästhetik nach. Was für eine Person schön ist, kann für eine andere abstoßend sein. Was als schön empfunden wird, hängt vom kulturellen, sozialen und gesellschaftlichen Hintergrund ab. Nicht nur die Vorstellung von Schönheit wandelt sich stetig, auch das Verhältnis von Schönheit und Kunst. Lange Zeit sollte Kunst durch ihre Schönheit belehren und schmücken, doch mit der Moderne ist das enge Verhältnis von Schönheit und Kunst nicht mehr selbstverständlich, im Gegenteil: Schöne Kunst wird verdächtigt, mehr gefällig als tiefgründig zu sein.

Die Ausstellung bildet keine historische Entwicklung ab, sondern thematisiert unterschiedliche Vorstellungen und lädt das Publikum ein, mitzudiskutieren.

NEU!

Zu jeder Sammlungspräsentation konzipieren wir einen thematischen Schulworkshop, der das Thema in Bezug auf gesellschaftliche Diskurse verhandelt:

Schönheit verlernen

Was ist schön? Welche Körperbilder beeinflussen uns? Welche Körper sind im Museum zu sehen? Im Workshop setzen wir uns kritisch mit Denkmustern auseinander, für Primar- und Sekundarschulen, Dienstag bis Freitag nach Vereinbarung.

Kunstmuseum Luzern

Europaplatz 1, 6002 Luzern

Telefon 041 226 78 00

www.kunstmuseumluzern.ch

Di-So 11:00-18:00h / Mi 11:00-19:00h

Wakaliga. Action! And Cut!

08.03.25 bis 15.06.25

**schön?! Ästhetische Betrachtung der
Sammlung**

08.03.25 bis 08.02.26

**Małgorzata Mirga-Tas. Eine alternative
Geschichte**

08.03.25 bis 15.06.25

Wiebke Siem. Der Traum der Dinge

in Kooperation mit Fumetto Comic Festival
Luzern

05.04.25 bis 29.06.25

Eine tolle Zeit mit Räubern, Küken und Künstlern erlebt

Schulhaus Seematt

Auch in den Seemattschulhäusern hielt der Frühling Einzug. Voller Energie und Tatendrang nehmen Lernende und Lehrpersonen verschiedene Projekte in Angriff und bereichern damit den Schulalltag.

pd. «fit4future», die grösste Gesundheitsinitiative der Schweiz, bietet Schulen tolle Angebote im Bereich Bewegung, Ernährung und Gesundheit. So kamen die Zweitklässler von Herrn Krummenacher in den Genuss eines Kochkurses. Gemeinsam mit einer Fachperson lernten die Kinder neue und gesunde Lebensmittel kennen und zauberten daraus ein leckeres und abwechslungsreiches Mittagessen.

Etwas weniger gesund, aber umso vielfältiger präsentierte sich am Donnerstag vor dem Osterwochenende das traditionelle Osterbuffet. Alle Lernenden aus dem Seematt 1 durften von zu Hause drei Portionen von einem Znüni mitnehmen. Auch dank dem heterogenen kulturellen Hintergrund der Lernenden kamen auf diese Art die verschiedensten Gerichte zusammen. Die Knopflöser, welche neu Zuwachs aus den beiden ersten Klassen bekamen, führten gewohnt gekonnt durch den Anlass.

Neben dem Osterbrunch hat es vor Ostern auch schon Tradition, dass die Erstklässler den Küken beim Schlüpfen und Wachsen zuschauen dürfen. Dank der grossen Hilfe und Unterstützung der Familie Rutz durften die Lernenden diesen faszinierenden Prozess hautnah miterleben. Und die Küken fanden nach dem Schlüpfen auf dem familienei-

genen Bauernhof ihr Zuhause. Auch durften die Lernenden mit ihren Lehrpersonen den Hühnerhof der Familie Hess besuchen.

Verschiedene Klassen besuchten zudem das Kunstmuseum Luzern, so auch die Zweitklässler und Erstklässler aus dem Seematt 1. Fachpersonen des Museums führten dabei die Lernenden spielerisch und altersgerecht an die Werke von verschiedenen Künstlerinnen und Künstlern heran. Neben solchen Führungen durch verschiedene aktuelle Ausstellungen gab es das zusätzliche Angebot von Workshops. Die Lernenden wurden dabei selbst kreativ und durften mit verschiedenen Materialien und Farben experimentieren. Das Kunstmuseum ist also auf jeden Fall immer eine Reise nach Luzern wert. Mit auf die Reise ins Land von Räuber Knatteratter nahmen uns die Lernenden der Klasse von Zoé Burch. Sie probten über mehrere Wochen das Theaterstück «Dr Räuber Knatteratter», bastelten Bühnenbilder, studierten Lieder ein und lernten Texte auswendig. Gekonnt nahmen die theaterfreudigen Zweitklässler das Publikum mit in die Welt der Dorfbewohner, die sich vor dem vermeintlichen Räuber fürchteten. Dieser entpuppte sich aber im Verlauf der Geschichten als hilfsbereiter und tierliebender Erfinder. Natürlich gab es so ein Happy End.

In diesem Sinne verabschiedeten sich auch die Lernenden und Lehrpersonen vom Seematt 1 in die Maiferien. Auf dem Programm stand Erholung und das Sammeln neuer Energie bei hoffentlich sonnigem und warmem Frühlingswetter. Kinder und Erwachsene sind anschliessend hoffentlich gut gerüstet für neue Projekte, gemeinsame Anlässe und den Endspurt vor dem Sommerferien.



Das farbenfrohe Buffet beim traditionellen Osterbrunch im Seematt 1.



Die Lernenden der Unterstufe liessen sich im Kunstmuseum Luzern von farbenfrohen Gemälden begeistern.

Fotos: zvg



„Genreszene in italienischer Landschaft“ Von Ludwig Vogel

Jahr unbekannt (Öl auf Leinwand, 36,2 × 45,3 cm)

Zehn Fehler sind in der Fälschung versteckt. Sie finden sie beim Vergleich mit dem Original (oben). Die Lösung steht im nächsten Heft.

Original & Fälschung

Der Inbegriff der Schönheit

Wie wunderbar unbeschwert das Leben sein kann. Eine Gruppe Menschen sitzt an der Mauer eines hoch gelegenen Gebäudes oder Platzes beisammen. Hinter ihr: weite italienische Landschaft, in warmes Licht getaucht. Über den Personen rankt Wein, der schon reife Früchte zu tragen scheint. Die Gruppe ist teilweise ausgestattet mit Instrumenten, mit Laute und Tambourin. Die Frau zwischen den Musikern könnte die Sängerin sein. Links am Rand steht ein Mann mit einem Eichhörnchen auf der Schulter, das eine Leine um den Hals trägt und von einem Hund interessiert beobachtet wird. Ob es sich bei den Personen in Tracht um Einheimische oder Reisende handelt, wird nicht klar.



LUDWIG VOGEL
(1788–1879)
Schweizer Maler,
Mitglied der Lukasbrüder, aus denen die Nazarener hervorgingen

Der Maler Ludwig Vogel

hat hier eine Szene ins Bild gesetzt, die mehr als eine Beobachtung des alltäglichen Lebens ist, die auch Ideelles hat – und seine künstlerische Haltung als sogenannter Nazarener zum Ausdruck bringt. Diese Gruppe von Künstlern richtete ihr Augenmerk auf die mittelalterlich-christliche Kunst und versuchte eine Art Erneuerung der Kunst aus dem Geist der Romantik.

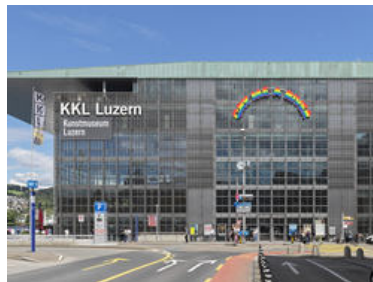
Vogel zeigt in Szenen wie diesen ein Leben in Harmonie und Eintracht. Italien war für die Künstler des 19. Jahrhunderts ohnehin der Inbegriff von Bildung, Schönheit und Kunst – und damit der ideale Ort für künstlerische Inspiration. **RAINER MARX**

AUSSTELLUNG

Das Original dieses Kunstwerks ist derzeit zu sehen in der Ausstellung **schön?!** Ästhetische Betrachtung der Sammlung im Kunstmuseum Luzern. Bis 8.2.2026

Kunstmuseum Luzern

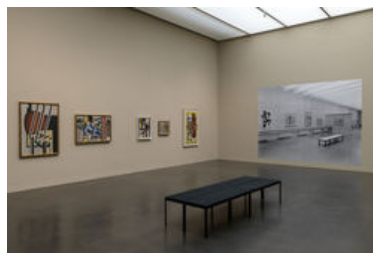
 kunstverein.ch/sektion-des-monats/kunstmuseum-luzern-3



Kunstmuseum Luzern, Neon Schriftzug
cry me a river von Ugo Rondinone,
2024, Foto: Stefan Altenburger

Das Kunstmuseum Luzern positioniert sich in der Schweizer Museumslandschaft mit ambitionierten Wechsausstellungen, die Fragen der Gegenwart aufgreifen, bekannte Künstler:innen in neuem Licht zeigen und zeitgenössische Positionen reflektieren. Die Sammlungspräsentation widmet sich jährlich einem anderen Thema, mit einem Schwerpunkt auf Kunst der 1970er-Jahre sowie Schweizer Kunst. Vernetzt mit Institutionen, interessiert an gesellschaftlichen Anliegen und offen für ein breites Publikum trägt das Kunstmuseum Luzern zur Ausstrahlung der gesamten Zentralschweiz bei.

www.kunstmuseumluzern.ch



Ausstellungsansicht *Kandinsky,*
Picasso, Miró et al. zurück in Luzern,
Kunstmuseum Luzern, 2025, mit
Werken von Fernand Léger, Foto: Marc
Latzel

Im neu eröffneten Kunstmuseum Luzern wird 1935 eine Ausstellung der Superlative gezeigt mit Werken von Giacometti, Miró, Taeuber-Arp, Picasso, Braque, Calder und anderen. Während im nationalsozialistischen Deutschland zur selben Zeit Kunst von Wassily Kandinsky, Paul Klee oder Piet Mondrian als «entartet» diffamiert wird, zeigt das Kunstmuseum Luzern 1935 genau diese Positionen der Moderne. Die Werke kommen damals frisch aus den Ateliers. Heute hängen sie in den wichtigsten Sammlungen der Welt.

Die Rekonstruktion einer für die Geschichte unserer Institution bedeutenden Ausstellung bietet die Möglichkeit, über Luzern im Kontext der 1930er-Jahre zu berichten. Aufsteigende Moderne, Ressentiments gegen Avantgarde, Faschismus und Kommunismus sind der historische Kontext der legendären Ausstellung *These, Antithese, Synthese* von 1935. *Kandinsky, Picasso, Miró et al. zurück in Luzern* vermittelt die geistigen, politischen und kulturellen Umbrüche der Zwischenkriegsjahre. Gleichzeitig bietet die Ausstellung ein überwältigendes sinnliches Kunstspektakel.

kuratiert von Fanni Fetzner

[Weitere Informationen](#)



Ausstellungsansicht *schön?!
Ästhetische Betrachtung der
Sammlung*, Kunstmuseum Luzern,
2025, mit Werken von Max Bill, Camille
Graeser, Richard Paul Lohse, Verena
Loewensberg, Claude Loewer und
Shizuko Yoshikawa, Foto: Marc Latzel

Was ist schön? Eine idyllische Landschaft, ein perfekter Körper, ein rotwangiges Kindergesicht oder ein abstrakter Farbklang? Ist gute Kunst schön? Gibt es überhaupt objektive Schönheit? Oder ist sie Geschmackssache?

Manchmal steht in unserem Gästebuch der Wunsch, «mehr schöne Kunst» zu sehen. Die Sammlungsausstellung zeichnet mit Werken unterschiedlicher Epochen und Stile eine kleine Geschichte der Ästhetik nach. Was für eine Person schön ist, kann für eine andere abstoßend sein. Was als schön empfunden wird, hängt vom kulturellen, sozialen und gesellschaftlichen Hintergrund ab. Nicht nur die Vorstellung von Schönheit wandelt sich stetig, auch das Verhältnis von Schönheit und Kunst. Lange Zeit sollte Kunst durch ihre Schönheit belehren und schmücken, doch mit der Moderne ist das enge Verhältnis von Schönheit und Kunst nicht mehr selbstverständlich, im Gegenteil: Schöne Kunst wird verdächtigt, mehr gefällig als tiefgründig zu sein.

Die Ausstellung bildet keine historische Entwicklung ab, sondern thematisiert unterschiedliche Vorstellungen und lädt das Publikum ein, mitzudiskutieren.

kuratiert von Alexandra Blättler

[Weitere Informationen](#)



Ausstellungsansicht *spot on Sereina Steinemann*, in Kooperation mit Kommission Bildende Kunst Stadt Luzern, Kunstmuseum Luzern, 2025,
Foto: Marc Latzel

bis 19.10.2025

Sereina Steinemann (*1984) zeigt in ihren Malereien, Zeichnungen und Heften Dinge aus dem Alltag. Sie malt beispielsweise eine Brille, Kinderbücher, Werbeslogans oder eine Schuhauslage. Die Künstlerin teilt das Interesse für die Warenwelt mit der Pop-Art. Sie schafft aber keine kühl-glatte Stillleben, sondern zeigt die gewöhnlichen Dinge liebevoll mit einem Lächeln. Ihre Werke berühren aufgrund der Einfachheit des Motivs und der Malweise.

Für die Ausstellung hat Sereina Steinemann erstmals Skulpturen geschaffen. Inspiriert sind sie von eher altmodischen, figürlichen Werbeträgern wie dem überdimensionalen Croissant, das während der Öffnungszeiten vor die Bäckerei gestellt wird, oder vom Riesen-Glacé vor der Gelateria. So sind auch Sereina Steinemanns grosse Schlüssel im Ausstellungsraum mobil und stehen nicht immer an derselben Stelle. Oder werden sie vielleicht sogar weggeräumt, wenn das Museum über Nacht geschlossen wird?

Sereina Steinemann hat den Publikationspreis der Stadt Luzern *spot on* erhalten. Band 21 von *spot on* zeigt das Schaffen von Sereina Steinemann vollständig.

kuratiert von Eveline Suter

[Weitere Informationen](#)



Yann Stéphane Bisso, *N'importe quel jour maintenant*, 2023, Öl auf Leinwand, 70 × 50 cm, Courtesy of the artist

01.11.2025–08.02.2026

Vernissage Freitag, 31.10., ab 18 Uhr

Was zeichnet verschiedene Kulturen aus? Was trennt, was verbindet sie? In seinem Werk setzt sich Yann Stéphanie Bisso (*1998) malerisch mit seiner Herkunft aus Kamerun und Frankreich auseinander. So geht die Serie *Cooking Mama* von den Hungerrevolten 2008 in Kamerun aus, lässt aber auch die Gelbwesten-Bewegung in Frankreich anklingen. Die Serie zielt auf den globalen Lebensmittelhandel und dessen preisstigernde Wirkung, die überall auf der Welt die Ärmsten trifft, und setzt diese Phänomene in Kontrast zum Kochtopf der Mutter als Inbegriff für Heimat und Geborgenheit.

In Landschaftsgemälden macht Bisso Zwischenwelten sichtbar, indem er ähnlich wie im magischen Realismus surreale Elemente durchscheinen lässt. Die neusten Arbeiten setzen sich mit dem Werk *The Onlooker* des jamaikanischen Bildhauers Ronald Moody auseinander. Sie thematisieren das Verhältnis von Malerei und Skulptur, Original und Kopie sowie Kunst und Magie.

Bissos Serie *Cooking Mama* wurde von Kiefer Hablitzel | Göhner mit dem Sonderpreis ausgezeichnet, der nebst einer Einzelausstellung eine erste Publikation ermöglicht.

kuratiert von Eveline Suter

[Weitere Informationen](#)

Aktuelle Führungen und Veranstaltungen finden Sie auf unserer Website:

www.kunstmuseumluzern.ch/besuch/agenda/



L'ART AU BEAU FIXE

Avec Schön?! le Kunstmuseum de Lucerne présente des pièces de sa collection agréables à l'œil, tout en interrogeant la notion de beauté

« TAMARA BONGARD »

Exposition » On la croyait établie pour toujours à Paris et la voilà à Lucerne. Elle a son sourire en coin, ses yeux qui semblent nous suivre, une réputation qui la précède et étonnamment aucune forêt de Natels devant la figure. C'est pourtant bien *La Joconde*, on la reconnaît au premier regard. Mais pas celle de Léonard de Vinci. Louis Béroud a réalisé ce tableau ressemblant furieusement à l'original, sans rien ajouter contrairement à Duchamp pensant «L.H.O.O.Q.» en la voyant. Alors on répond à son sourire et on poursuit notre visite en vérifiant si Mona Lisa a la rétine insistante ou si elle préfère zieuter le prochain visiteur. Peu importe sa température corporelle et ses facultés visuelles, *La Joconde* est un chef-d'œuvre. Incontesté. Celle peinte par Béroud d'après le maître italien date de 1911. Il s'agit d'une reproduction et non d'une copie de faussaire. Elle est plus grande que l'original, avec un décor plus sombre, mais elle est fort ressemblante. Toutefois une question demeure. Une question de goût. Le tableau, dans sa version Renaissance ou du XX^e siècle, est-il beau? Mona Lisa elle-même aurait-elle pu gagner le concours de Miss Florence ou a-t-elle un physique banal? Chacun aura son avis. Reste qu'avec son exposition *Schön?!*, le Kunstmuseum de Lucerne ouvre la discussion en livrant quelques

considérations esthétiques sur sa collection.

«Ces six dernières années, nous avons montré à trois reprises notre *Mona Lisa* parce qu'il est toujours amusant de voir comment les gens réagissent à sa vue», confie Alexandra Blättler, la curatrice de la collection. Qui explique pourquoi l'institution consacre une exposition à la beauté, un thème récurrent dans l'histoire de l'art. «Cela vient des remarques des visiteurs et des visiteuses sur notre livre d'or nous disant que nous pourrions pour une fois montrer de belles œuvres, par exemple nos magnifiques paysages de Ferdinand Hodler et de Robert Zünd.»

Le musée, qui monte régulièrement des expositions ancrées dans des

thèmes politiques, sociaux et engagés, ose ainsi un accrochage où les œuvres sont au centre, ponctuées d'un peu de texte pour les curieux souhaitant réfléchir davantage. Les autres s'en mettront simplement plein les mirettes. «Cette idée a été très bien accueillie. Nous vivons des temps difficiles et les gens peuvent ainsi se faire plaisir en venant au musée pour profiter d'une jolie expérience. Nous avons abordé ce thème de manière ludique et non pas avec des théories sèches, poursuit la curatrice. Nous venons aussi d'une des régions avec les plus beaux paysages de Suisse. Nous pouvons ainsi inviter les touristes à venir dans notre salle dé-

diée à ces splendides panoramas.»

Alexandra Blättler a donc pioché dans les 6000 œuvres de la collection pour concevoir ce parcours, en privilégiant les acquisitions récentes ou rarement montrées. Elle a choisi sept thèmes – un par salle – avec des sujets incontournables comme le corps ou le paysage. «Mais je n'ai pas voulu céder à la simplicité et j'ai choisi d'accueillir le visiteur par de l'art concret, avec de belles formes et de belles couleurs. Ce sont des œuvres abstraites où on ne s'intéresse qu'à la création. L'idée de savoir ce qui est beau fonctionne très bien avec ce style artistique», explique-t-elle.

Médiation essentielle

Alexandre Calame, Max Bill, Alberto Giacometti, Cuno Amiet, Albert Anker, Félix Vallotton, Raoul Dufy: voilà quelques noms que le visiteur croisera au fil d'une déambulation éclairée par de la beauté idyllique, colorée, simple ou poignante. Et parfois discutable. Dans ce domaine où la subjectivité a une grande part, comme les tendances liées à l'esprit du temps, la médiation est alors essentielle. Elle est présente en visite guidée et une salle lui est également consacrée. Les œuvres accrochées au mur ne s'inscrivant pas dans les canons classiques permettent de délier les langues.

Schön?! ne raconte pas l'histoire de l'esthétique ni l'évolution des modes et des inclinations. Elle s'intéresse au présent.



La Liberté
1705 Fribourg
026/ 426 41 11
<https://www.laliberte.ch/>

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenmedien
Auflage: 30'400
Erscheinungsweise: täglich



Seite: 29
Fläche: 81'796 mm²

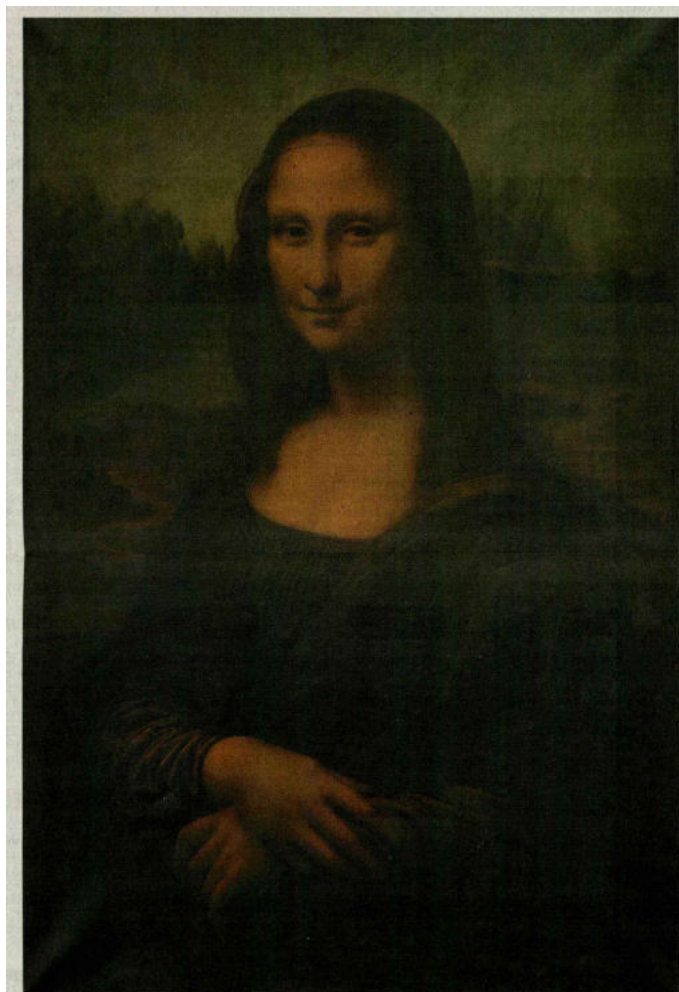
Kunstmuseum
Luzern

Auftrag: 1077182
Themen-Nr.: 038019
Referenz:
e6518659-b9b3-435b-912c-f7f190850127
Ausschnitt Seite: 2/2

Alors, qu'est-ce qui est beau aujourd'hui?
«Ce sont des tableaux équilibrés, répond
Alexandra Blättler. Mais nous vivons

dans un monde où tout est possible, ce que
l'un trouve magnifique, l'autre le trouve
hideux. Il y a toutefois des tendances et

certaines pièces provoquent toujours des
réactions admiratives.» *La Joconde* serait
sûrement d'accord. »



**Mona Lisa
est-elle belle?**
Le visiteur
se fera son
avis devant
La Joconde
d'après
Léonard
de Vinci,
réalisée par
Louis Béroud
en 1911
et exposée
à Lucerne.
Kunstmuseum
Lucerne

➤ Jusqu'au 8 février 2026 au Kunstmuseum
de Lucerne.

**«Ce que l'un trouve
magnifique, l'autre
le trouve hideux»**

Alexandra Blättler



Schweiz

«Religionswissenschaft interessiert im Prinzip viele – ist plural, vielfältig und weltoffen»

14.11.2025

An der Universität Luzern wird es künftig kein Religionswissenschaftliches Seminar mehr geben – wegen Sparplänen. Wie und was studieren Studentinnen und Studenten eigentlich in Religionswissenschaft? Grund genug, mal an einem Seminar teilzunehmen. Ein inspirierendes Erlebnis.

Wolfgang Holz

Fristet die Religionswissenschaft ein Hinterzimmerdasein an der Universität Luzern? Mitnichten. Obwohl der designierte Seminarraum E.411 fast so versteckt wirkt wie Gebetsräume in den antiken Katakomben Roms. Doch sobald man sämtliche Türen gefunden hat und schliesslich in dem winzigen Seminarraum angelangt ist, wird man sofort mit einer grossen Packung guter Laune und grossem Interesse konfrontiert.

Klein, aber fein: Fünf Studierende

Zwar haben sich nur fünf Studentinnen und Studenten verschiedensten Alters versammelt. Doch der Empfang ist freundlich und inspirierend. Eine sympathische Studentin steckt einem sofort den Flyer der öffentlichen Ringvorlesung zum Thema «Ist Religion (noch) relevant?» zu, während Dozentin Anna-Katharina Höpflinger gerade den Screen mit ihrem Laptop verbindet. Dort scheint das Bild eines Ausstellungssaals im Luzerner Kunstmuseum auf: Darüber ist der Titel des Seminars zu lesen: «Körper in Kultur und Religion. Zwischen Verachtung und Verehrung.» Hört sich spannend an.

Spannend ist auch, was die Dozentin mit ihren Studierenden unternommen hat: Sie besuchten gemeinsam die Ausstellung «Schön?!» gleich nebenan im Kunstmuseum Luzern. Die ausgewählten Gemälde der Kunstsammlung stammen aus verschiedensten Epochen und sind nach Themen wie etwa Natur, Landschaften gehängt. Ein Raum ist auch Frauenbildern aus verschiedenen Zeiten gewidmet.

Schönheit eine Form von Transzendenz?

Die Seminarteilnehmenden, von denen alle ein Lieblingsbild auswählten, fragten sich dann, ob gute Kunst auch schön ist. Dabei fiel ihnen auf, dass sich auch bei der Kunstbetrachtung Momente transzendenten Erlebens einstellen können – wie bei religiösen Erfahrungen. Auch das stille Betrachten von Bildern ähnele Rundgängen in der Kirche. Dozentin Höpflinger stellte die Frage in den Raum, ob Schönheit, die ja eigentlich eine Art Ideal sei, nicht grundsätzlich eine Form von Transzendenz sei.

Einem Studenten war beim Rundgang allerdings aufgefallen, dass keinerlei Bilder mit religiösen Motiven in der Ausstellung zu sehen gewesen seien. Das Seminar erörterte, ob dieser Fakt mit dem nachlassenden gesellschaftlichen Interesse an Religion zu tun habe oder mit der momentan kritischen Wahrnehmung der Institution Kirche.

Jesus-Bilder analysiert

Die Dozentin gab dem Studenten recht, und hatte deshalb mehrere Jesus-Bilder aus verschiedenen Epochen ins Seminar mitgebracht, um das Jesusbild im Wandel der Zeiten zu analysieren.

Darunter waren zum Beispiel auch Fotos von KI-Jesus-Gestalten, so wie man sie im Internet findet. Oder Bilder von einem göttlich muskulösen Adonis-Jesus von Michelangelo in der Sixtinischen Kapelle.



Auch ein Gemälde von einem menschlich wirkenden Jesus als armer Hirte auf einer Darstellung in einer römischen Katakombe war zu sehen. Es wurde festgestellt, dass die Darstellungen von Jesus stark geprägt seien vom jeweiligen historisch-gesellschaftlichen Zeitgeist. Dazu zähle etwa auch das variierende Phänomen von Jesus mit und ohne Bart.

Religion und Gesellschaft

Das besuchte religionswissenschaftliche Seminar war eine überaus inspirierende Veranstaltung – weil es Einblicke über die Zusammenhänge zwischen **Religion und Gesellschaft** gewährte.

Laut offiziellem Statement des Religionswissenschaftlichen Seminars der Universität Luzern untersucht die Religionswissenschaft ja gerade «die vielfältigen Wechselwirkungen von Religionen mit ihren Bezügen zu unterschiedlichen gesellschaftlichen Bereichen».

An der Universität Luzern befassen sich Forschende im Bereich Politik etwa mit dem christlichen Nationalismus in den USA oder mit dem islamischen Terrorismus in Europa, im Bereich des Rechts mit dem Verhältnis zwischen staatlichem und religiösem Recht. In Sachen Medien sind Sekten und Islamdiskurse ein Thema, im Bereich Soziales beschäftigen sich Religionswissenschaftlerinnen und Religionswissenschaftler mit Herausforderungen und Chancen religiös pluraler Gesellschaften. Lohnende Analysen, so scheint es.

Kein Wunder, stösst die Entscheidung der Universität Luzern, das Religionswissenschaftliche Seminar zu kippen und keine neuen Studierenden mehr zuzulassen, nach wie vor auf Unverständnis.

«Religionsgemeinschaften wichtig»

«Die Universität Luzern wird von den politischen Trägerschaften zu einem Sparkurs angehalten. Das Religionswissenschaftliche Seminar an der Kultur- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät soll geschlossen werden. Dies erstaunt vor dem Hintergrund, dass Diskussionen und Verständigungen über den Stellenwert von Religionsgemeinschaften an Bedeutung gewonnen haben», kritisiert Ruedi Meier, Historiker und ehemaliger Luzerner Sozialdirektor in einem Leserbrief der «Luzerner Zeitung».

«Unsere Welt ist in den letzten Jahrzehnten näher zusammengedrückt. Das hat auch Auswirkungen auf die Religionslandschaft», so Meier. Es gelte, die sozial-liberalen Werte zu fördern und wissenschaftlich zu begleiten.

«Dies ist ein schwerwiegender Rückschritt mit Folgen für die Integrationsarbeit, die interreligiöse Zusammenarbeit und das friedliche Zusammenleben im Kanton Luzern.»

Auch die Islamische Gemeinde Luzern (IGL) veröffentlichte jüngst in einem offenen Brief an die Universität Luzern ihre Bedenken. Darin kritisiert die IGL die Abschaffung des Fachs Religionswissenschaft. Dies sei nicht nur eine bildungspolitische Kürzung, «sondern ein schwerwiegender Rückschritt mit Folgen für die Integrationsarbeit, die interreligiöse Zusammenarbeit und das friedliche Zusammenleben im Kanton Luzern.»

Das Religionswissenschaftliche Seminar sei mit seiner Arbeit ein Brückenbauer zwischen Wissenschaft, Gesellschaft und Glaubensgemeinschaften – und «damit unverzichtbar für Integration, Toleranz und soziale Kohäsion».

Interne strategische Gewichtung entscheidend

Die Universität Luzern argumentiert indes, man müsse in Sachen Sparpläne priorisieren. «Der Vergleich mit anderen Fächern, insbesondere mit solchen in anderen Fakultäten, ist weder aussagekräftig noch kausal», argumentiert Bildungsdirektor Armin Hartmann in einer Stellungnahme. Entscheidend sei vielmehr die interne strategische Gewichtung. Während in den Wirtschaftswissenschaften oder in der Soziologie ein Wachstum erwartet werde, sei dies in der Religionswissenschaft absehbar nicht der Fall.



«Geisteswissenschaftlich-vergleichend»

Zurück zum Seminar. Die aktuell Studierenden bedauern die Spurenscheidungen der Uni. «Es ist schlichtweg nicht nachvollziehbar, rein aus finanzpolitischen Gründen das Fach Religionswissenschaft zu kippen», kritisiert eine Studentin. Sie findet gerade den geisteswissenschaftlichen Zugang zu Religion sehr wertvoll und besonders. «Ausserdem ist Religionswissenschaft ein extrem vielfältiges Terrain mit seinem vergleichenden Ansatz.»

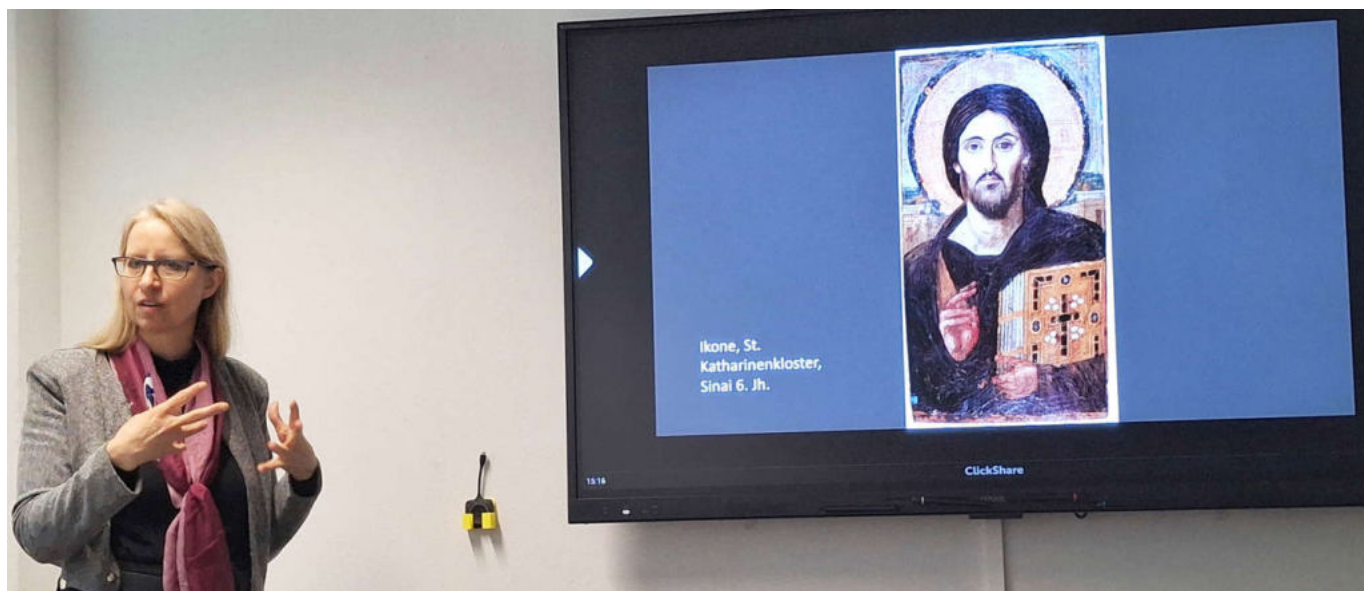
«Plural, weltoffen, dialogisch»

Eine Studentin, die ihr erstes Seminar in Religionswissenschaft belegt, bekennt: «Ich bin auf einer katholischen Schule gross geworden, und ich habe mich damals nicht getraut, meine Religion zu hinterfragen. Religionswissenschaft macht mich jetzt als Studienfach sehr neugierig.» Und ein Student unterstreicht schliesslich: «Der analytische Blick auf Religion von aussen interessiert viele, fördert plurale und weltoffene Ansichten und stimuliert den Dialog». Ausserdem zeige das Fach, wie Religion mit unserer Kultur vernetzt sei und welche Rolle sie spiele.

Insgesamt 39 Studierende Das Fach Religionswissenschaft gibt es seit 1983 an der Uni Luzern. Seit 2003 kann man das Fachgebiet als Haupt- und Nebenfach im Rahmen der Kultur- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät studieren. Derzeit gibt es 13 Vollzeitstudierende in der Religionswissenschaft – nicht gezählt werden diejenigen, welche diese als Nebenfach belegen. Gemäss Jahresbericht der Schweizerischen Gesellschaft für Religionswissenschaft verzeichnete das Fach im Frühlingsemester 2025 insgesamt 39 Studierende in Luzern. (woz)

Das Fach Religionswissenschaft gibt es seit 1983 an der Uni Luzern. Seit 2003 kann man das Fachgebiet als Haupt- und Nebenfach im Rahmen der Kultur- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät studieren. Derzeit gibt es 13 Vollzeitstudierende in der Religionswissenschaft – nicht gezählt werden diejenigen, welche diese als Nebenfach belegen. Gemäss Jahresbericht der Schweizerischen Gesellschaft für Religionswissenschaft verzeichnete das Fach im Frühlingsemester 2025 insgesamt 39 Studierende in Luzern. (woz)

Dozentin Anna-Katharina Höpfinger in ihrem religionswissenschaftlichen Seminar an der Universität Luzern | © Wolfgang Holz



Studierende vor der Universität Luzern



Kämpfer des "Islamischen Staates"



Datum: 14.11.2025



Online-Ausgabe

kath.ch
8005 Zürich
044/ 204 17 70
<https://www.kath.ch/>

Medienart: Online
Medientyp: Organisationen, Hobby

 Webansicht

**Kunstmuseum
Luzern**

Auftrag:
1077182
Themen-Nr.:
038019

Referenz:
fc317ea0-228f-46f3-b5e5-9ad59ede4c8b
Ausschnitt Seite: 6/6

Universität Luzern



Tipps

Kunst trifft Sinn

Kunstmuseum Mit dem neuen Format «Kunst trifft Sinn» üben wir gemeinsam das genaue Hinsehen: Zwei ausgewählte Werke werden jeweils aus zwei Perspektiven erschlossen – kunstpädagogisch und theologisch. So entsteht ein Raum, in dem sich Blickwinkel ergänzen, irritieren und vertiefen.

«Kunst trifft Sinn» startet am Mittwoch, 3. Dezember, um 18 Uhr. Die Ausstellung «Schön?! – Ästhetische Betrachtung der Sammlung» lädt ein, Schönheitsvorstellungen in der Kunst zu hinterfragen. Konkret geht es um den männlichen Blick, darum, wie er die Kunst geprägt hat und noch immer prägt. Die Teilnehmenden sind herzlich eingeladen, eigene Wahrnehmungen zu reflektieren und alternative Perspektiven einzunehmen.

Ab 17 Uhr ist ein individueller Besuch der Ausstellung möglich. Dafür und für «Kunst trifft Sinn» muss ein reguläres Eintrittsticket gekauft werden.

ALINE KELLENBERGER

**Mittwoch, 3. Dezember, 18 Uhr,
Kunstmuseum Luzern, Europaplatz 1:**

«Der männliche Blick trifft auf Verlernen»

**Mittwoch, 7. Januar, 18 Uhr, Kunstmuseum
Luzern: «Einfachheit trifft auf Unschärfe»**



Foto: Marc Lützel

»Wir leben in
einer von
Bildern
dominierten
Welt, aber
kaum jemand
beherrscht
das Sehen«

»Ärger ist gut! Da ist Reibung drin«

Touristen, Kinder, Kunstbanausen: Fanni Fetzer möchte mit ihren Ausstellungen im Kunstmuseum Luzern möglichst viele Menschen erreichen. Trotzdem sind ihr manche Besucher lieber als andere

DIE ZEIT: Frau Fetzer, Sie sind Direktorin des Kunstmuseums Luzern, in einer Stadt, die selbst wie gemalt aussieht: die pittoreske Altstadt, der Vierwaldstättersee, im Hintergrund die Alpen. Wozu braucht es da noch ein Museum mit schönen Bildern?

Fanni Fetzer: Der Wettbewerb mit der Schönheit der Landschaft ist in Luzern wirklich hart. Wenn man aus dem Bahnhof kommt, wird man von ihr fast erschlagen. Vielleicht fährt gerade noch ein Dampfschiff in den Hafen ein. Darum liebe ich es, wenn es regnet.

ZEIT: Weil dann nicht nur Kunstliebhaber, sondern auch Touristen zu Ihnen kommen?

Fetzer: Ja! Wir sehen uns als Teil der touristischen Infrastruktur. Individualreisende kommen für zwei, drei Tage nach Luzern. Sie machen eine Schifffahrt, fahren mit der Bahn auf den Pilatus, besuchen am Abend ein klassisches Konzert im Kultur- und Kongresszentrum KKL – und tagsüber kommen sie bei uns im Kunstmuseum vorbei, das im selben Haus untergebracht ist.

ZEIT: Was bedeutet das für Ihre Arbeit?

Fetzer: Im Sommer, wenn die meisten Gäste hier sind, richten wir unser Programm nach ihnen aus und machen Ausstellungen, die sehr zugänglich sind und vielen Freude bereiten. Im Frühling sind wir eher eine Kunsthalle und zeigen experimentellere Kunst. Zum Jahresende präsentieren wir Kunst aus der Zentralschweiz.

ZEIT: In der Hochsaison machen täglich bis zu 280 Reisecars einen Halt in Luzern. Kommen die zu Ihnen?

Fetzer: Nein, von denen kommt niemand. Die Reisebüros, die diese Arrangements verkaufen, setzen auf Attraktionen, die sich nicht verändern: das Löwendenkmal, die Kapellbrücke, die Bijouteriegeschäfte. Wenn sie Kunst im Programm haben, dann gehen sie in die Sammlung Rosengart, wo das ganze Jahr über dieselben berühmten Kunstwerke zu sehen sind. Als Museum, das seine Ausstellungen alle dreieinhalb Monate wechselt, passen wir da nicht ins Konzept. Zu uns kommen Individualreisende.

ZEIT: Bieten Sie deshalb Ihre Audioguides nur auf Deutsch, Französisch und Englisch an – und nicht zum Beispiel auf Chinesisch?

Fetzer: Unsere Gäste sprechen Englisch. Viele kommen aus Indien oder Südamerika und sind als größere Familien unterwegs. Wenn sie zu uns kommen, kaufen sie zuerst nur ein Ticket, lassen ein Familienmitglied die Ausstellung testen – und kaufen erst danach die restlichen Eintritte.

ZEIT: Wenn sie denn den Eingang zu Ihrem Museum überhaupt finden. Man könnte ihn für einen Hintereingang des KKL halten.

Fetzer: Das Haus ist ein Geschenk – und auch ein Problem. Bei anderen Museen ruft bereits die Architektur: »Ich bin ein Museum!«, und man stolpert geradewegs in sie hinein. Das ist bei uns anders. Gleichzeitig hilft es uns enorm, dass mit Jean Nouvel ein weltbekannter Architekt das Haus gebaut hat. Manchmal wissen unsere Gäste gar nicht viel über Luzern oder die Schweiz, haben aber von diesem »*building by Jean Nouvel*« am schönen *Lake Lucerne* gehört und möchten es sehen!

ZEIT: Als Sie vor 14 Jahren die Leitung des Kunstmuseums übernommen haben, haben Sie es gleich mal umgebaut. Dort, wo Ihr Vorgänger sein Büro mit einer spektakulären Aussicht auf den See hatte, befindet sich seither das Museumscafé. Sie selbst arbeiten auf der Hinterhofseite.

Fetzer: Ein Museum ist nicht nur ein Ort, an dem man Kunst anschaut, Entschleunigung oder Kontemplation sucht, sondern auch einer, an dem man einander begegnet oder ein Buch liest. Darum wollte ich diesen fantastischen Blick mit der Öffentlichkeit teilen. Dazu kommt: Eine Ausstellung besucht man sehr individuell, auch wenn man als Gruppe zu uns kommt. Die einen sind nach einer Viertelstunde durch, die anderen brauchen Stunden und haben noch nicht alles gesehen. Da braucht es ein schönes Café, in dem man aufeinander warten und ein Stück Kuchen essen kann.

ZEIT: Eine Ihrer aktuellen Ausstellungen trägt den Titel *Schön!?*. Was bedeutet Ihnen Schönheit, Frau Fetzer?

Fetzer: Eigentlich gar nichts. Ich mache mir nicht oft Gedanken über den Begriff und verstehe mich auch nicht als Vermittlerin von Schönheit. Im Gegenteil: Ich verbinde das Wort eher mit Langeweile oder Eindimensionalität.

ZEIT: Wenn für Sie ein Bild nicht schön sein muss, um sehenswert zu sein – was dann?

Fetzer: Es muss interessant sein. Ich möchte mir es immer und immer wieder anschauen können und jedes Mal neue Aspekte entdecken oder eine andere Perspektive, wie man es lesen oder interpretieren könnte.

ZEIT: Ihre Besucher suchen aber nach dieser Schönheit und schreiben in Ihr Gästebuch, sie würden gerne mehr »schöne Kunst« sehen. Ist die Ausstellung eine Antwort auf diese Kritik?

Fetzer: Sie ist eine Antwort auf dieses Bedürfnis. Wir versuchen aufzudröseln, dass Schönheit kein statischer Begriff ist, dass er sich über die Epochen und Stile immer wieder gewandelt hat, dass er Moden unterliegt, dem eigenen Geschmack und der eigenen Sozialisierung. Sie ist es, die einen lehrt, was man als schön zu empfinden hat.

ZEIT: Sie zeigen Werke aus der Sammlung, von Ferdinand Hodlers Ölgemälde *Breitthorn* aus dem

19. Jahrhundert bis zu einem abstrakten Werk der zeitgenössischen Künstlerin Christine Streuli. Was sollen die Besucher erleben, wenn sie durch die verschiedenen Räume gehen?

Fetzer: Vielleicht werden sie zuerst einfach umarmt und berührt, weil das, was sie sehen, wirklich schön ist! Und weil sie eine Pause brauchen von all den Katastrophen auf der Welt oder den schwierigen Fragen, die sie im eigenen Leben mit sich herumtragen. Wer mag, kann sich mit uns auf die Suche nach der Schönheit machen und den Begriff hinterfragen. Wie kommt es, dass man sich in der Kunstgeschichte über Jahrhunderte unter Schönheit eine oft nackte Frau mit makelloser

Fanni Fetzer

1974 geboren, wuchs Fanni Fetzer in Bad Ragaz und Maienfeld auf. Sie studierte Politikwissenschaft und war Redakteurin bei der Kulturzeitschrift »Du«. Nach Stationen in den Kunstmuseen in Thun und Langenthal übernahm sie 2011 die Leitung des Kunstmuseums Luzern.

Die Ausstellung »Schön!« ist noch bis 8. Februar 2026 zu sehen

Haut und vollem Haar vorgestellt hat? Wir möchten unser Publikum zum Staunen, aber auch zum Nachdenken bringen.

ZEIT: Sind einem als Museumsdirektorin manche Besucher näher als andere?

Fetzer: Die Neugierigen habe ich lieber als die, die schon alles wissen, wenn sie bei uns an der Kasse stehen.

ZEIT: Was antworten Sie, wenn jemand fragt: »Und das soll Kunst sein?«

Fetzer: Da halte ich es mit dem Künstler Ugo Rondinone, der einmal sagte: Warum muss man Kunst verstehen? Man kann sie auch einfach anschauen.

ZEIT: Und wenn jemand sagt: »Ich bin wohl zu dumm dafür?«

Fetzer: Dann lache ich die Person aus, nehme sie an der Hand und mache eine Werkbetrachtung mit ihr: Was siehst du? Warum ist das wohl so groß? Wie wäre es, wenn es klein wäre? Und so weiter. Man muss dieses visuelle Vokabular nur ein bisschen trainieren, dann wird es interessant.

ZEIT: Welches ist die unangenehmste Rückmeldung, die Sie erhalten können?

Fetzer: Wenn jemand sagt, es sei langweilig. Das finde ich schlimm. Aber das kommt zum Glück selten vor. Manche ärgern sich.

ZEIT: Das ist kein Problem?

Fetzer: Ärger ist gut! Da ist Reibung drin, das kann der Anfang einer guten Diskussion sein.

ZEIT: Sie haben einmal gefordert, alle Kinder aus Luzern sollten während ihrer Schulzeit mindestens zweimal Ihr Haus besuchen. Warum ist Ihnen das so wichtig?

Fetzer: Ich komme aus einer sehr visuellen Familie, meine Eltern waren beide Fotografen. Die Kunst habe ich zwar erst später, im Gymnasium und an der Uni, entdeckt, aber wir haben daheim ständig über Bilder gesprochen und die Bilder angeschaut, die meine Eltern machten. Sie dokumentierten Hochzeiten, Kommunionen, Familienfeiern. Oft ging es darum, Leute hübsch hinzustellen: Wer hat die Hand wo? Wer steht neben wem?

ZEIT: Ist das wichtig?

Fetzer: Bei Hochzeitsgesellschaften mag das unbedeutend sein, aber wenn man sich heute Gruppenbilder aus der Politik anschaut, die bei Staatsbesuchen entstehen, bekommt es eine andere Dimension. Wer ist der König? Wer steht in der Mitte und wer am Rand? Wir leben in einer komplett von Bildern dominierten Welt, aber kaum jemand beherrscht das Sehen. Ich finde es schade, wenn es eine Frage des Glücks oder Zufalls ist, ob man die Kulturtechnik des Sehens entdecken kann, weil man eine engagierte Lehrerin hat oder ein interessantes Elternhaus.

ZEIT: Trotzdem: Woher kommt die Vorstellung, alle müssten sich für Kunst interessieren? Es erwartet ja auch niemand, dass jedes Kind sich für Ornithologie interessieren muss, für Modellflugbau oder ...

Fetzer: ... für die Natur schon!

ZEIT: Für die Natur schon?

Fetzer: Ich finde, jedes Kind muss außerhalb der Schule Lernerfahrungen machen, eine Kläranlage besuchen oder bei der Waldarbeit dabei sein, weil man auch so lernt, die Welt zu begreifen.

ZEIT: Sie legen in Ihrem Museum großen Wert darauf, dass Ihre Ausstellungstexte leicht verständlich sind. Liegt das daran, dass Sie selbst nicht vom Fach sind, also Politikwissenschaften studiert haben und nicht Kunstgeschichte?

Fetzer: Ich komme aus dem Journalismus und glaube an Verständigung mittels Worten. Im Kunstmuseum Luzern möchten wir mit unseren Texten möglichst viele Menschen erreichen, deshalb verzichten wir auf Fachterminologie.

ZEIT: Bevor Ihre Broschüren in Druck gehen, unterziehen Sie diese einem »brutalen demokratischen Verfahren«, wie Sie einmal gesagt haben. Wie muss man sich das vorstellen?

Fetzer: Die Entwürfe der Kommunikationsabteilung, manchmal auch meine, lesen immer unsere Mitarbeiterinnen in der Administration, danach die Kolleginnen an der Kasse. Begriffe wie »Konzept« oder »abstrakt« dürfen drinnen bleiben, was darüber hinausgeht, muss erklärt werden: »Performancekunst«, »konkrete Kunst« oder auch »Romantik«. Besonders streng sind wir, wenn wir den Titel für eine Ausstellung suchen. Den testen wir manchmal an unseren Müttern.

ZEIT: Wirklich?

Fetzer: Als wir an einer Ausstellung über die Kulturtechnik des Kopierens arbeiteten, die im Westen verpönt ist, in anderen Weltregionen aber wohlgelesen ist, haben wir als Arbeitstitel »Copy-Paste« gewählt und diesen per SMS an unsere Mütter geschickt. Als uns eine Mutter antwortete, damit sei eine Kopier-Paste gemeint, wussten wir: Der Titel funktioniert nicht! Das versteht nur, wer täglich am Computer arbeitet. Die Ausstellung hieß dann »*Alles echt!*«.

ZEIT: Sie sind in der Bündner Herrschaft aufgewachsen und leben in Zürich und Luzern. Wie vertraut ist Ihnen die Innerschweiz inzwischen geworden?

Fetzer: Ich staune noch immer, wie anders Luzern ist, obwohl die Stadt nur 40 Zugminuten von Zürich entfernt liegt. Die katholische Prägung ist unübersehbar. Wenn ich in Graubünden oder in Zürich eine Idee hätte, dann hieße es: »Gute Idee! Wer bezahlt das?«

ZEIT: Und in Luzern?

Fetzer: Das heißt es: »Gute Idee! Das machen wir.« Man setzt sich am liebsten gleich zusammen und bespricht, wie die Idee umzusetzen wäre. Es ist ein bisschen lustiger hier, auch barocker, man ist schneller per Du, man trinkt schneller ein Glas Wein zusammen. Vielleicht schon während der Sitzung, nicht erst danach wie im protestantischen Zürich.

Das Gespräch führte Sarah Jäggi

Kirchenbote

Kirchenbote Kanton Luzern
4053 Basel
061/ 205 00 20
<https://www.kirchenbote-online.ch/>

Medienart: Print
Medientyp: Spezialmedien
Auflage: 24'935
Erscheinungsweise: monatlich



Seite: 12
Fläche: 6'466 mm²

**Kunstmuseum
Luzern**

Auftrag: 1077182
Themen-Nr.: 038019
Referenz:
fba9bab-5471-4b51-a757-abc8fdb728d
Ausschnitt Seite: 1/1

Tipps

Kunst trifft Sinn

Mit dem neuen Format «Kunst trifft Sinn» üben wir gemeinsam das genaue Hinsehen: Zwei ausgewählte Werke werden jeweils aus zwei Perspektiven erschlossen – kunstpädagogisch und theologisch. So entsteht ein Raum, in dem sich Blickwinkel ergänzen, irritieren und vertiefen. Das zweite «Kunst trifft Sinn» beschäftigt sich noch einmal mit der Ausstellung «Schön?! – Ästhetische Betrachtung der Sammlung» und trägt den Titel: «Einfachheit trifft auf Unschärfe». Die Teilnehmenden sind herzlich eingeladen, eigene Wahrnehmungen zu reflektieren und alternative Perspektiven einzunehmen. Ab 17 Uhr ist ein individueller Besuch der Ausstellung möglich. Dafür und für «Kunst trifft Sinn» muss ein reguläres Eintrittsticket gekauft werden.

**Mittwoch, 7. Januar, 18 Uhr,
Kunstmuseum Luzern**



schön?!

Fragen an die Sammlung

Valentina Bischof

Auf weissem Hintergrund ist ein Stück Kürbis wie eine emporgestreckte Zunge präsentiert. Das orangene Fruchtfleisch ist kompakt, aber fein strukturiert. In der Aus-
hohlung, in der sich zuvor das Gehäuse befand, sind faserige Überreste zurück-
geblieben. Schleimige Kerne hängen seit-
lich an einem dünnen Faden hinunter und
ziehen den Blick auf sich. Das naturalis-
tisch gemalte Stillleben des Schweizer
Künstlers Hans Emmenegger aus dem Jahr
1911 teilt die Meinungen: Was ist schön?

Diese Frage beschäftigt die Kunst-
wissenschaft, aber auch das Museums-
publikum. Das Kunstmuseum Luzern
nimmt die Einträge von Besuchenden im
Gästebuch ernst, denen zufolge «mehr
schöne Kunst» gezeigt werden solle. Es
nutzt diese Gelegenheit, um die eigene
Sammlung hinsichtlich der Schönheit zu
befragen. Etablierte Vorstellungen von
Schönheit in der Kunst werden anhand
ausgewählter Begriffe und Werke vom
späten 18. Jahrhundert bis in die Gegen-
wart präsentiert – in einem ästhetisch
ansprechenden Setting mit austarierter
Wandbemalung. Das Thema soll zugänglich
vermittelt werden, wie Kuratorin Alexandra
Blättler auf Nachfrage erklärt.

Im ersten Ausstellungsraum geht es
um den Begriff «systematisch» und um die
Schönheit der Konkreten Kunst. Sie ent-
steht durch die Klarheit geometrischer
Kompositionen und sinnliche Farb-
gestaltung. Diese Verführungskraft von
Farbe wird auch im letzten Ausstellungs-
raum «farbig» veranschaulicht. Vielleicht
am eindrucksvollsten durch das Bild

Crash (2013) von Christine Streuli, das
knallbunt überdimensionale Pinselstriche
imitiert. Werke der Arte Povera und der
Minimal Art zeigen wiederum, wie alltäg-

liche, «simple» Materialien in der Kunst
ästhetische Kriterien hinterfragen. Ganz
anders präsentiert sich die «idyllische»
Schönheit der Landschaftsmalerei vom
idealisierten Hügelland bis zum konkreten
Hochgebirge, von Alexandre Calame bis
Ferdinand Hodler. Anhand der Kategorie
«schaurig-schön» wird Schönheit im
romantischen Sinne durch Mystisches und
Unheimliches sowie die überwältigende
Naturkraft vor Augen geführt.

In der Kunst wimmelt es von Dar-
stellungen weiblicher Körper als Objekte
des männlichen Blicks. Die Auszeichnung
des «schönen Geschlechts» ist längst
Teil feministischer Kritik. Im Ausstellungs-
raum «attraktiv» werden – mit Ausnahme
eines Kinderporträts – ausschliesslich Dar-
stellungen weisser Frauen gezeigt. Sie
illustrieren, was über Jahrhunderte hinweg
als malwürdig befunden und gesammelt
wurde. Zwar versucht die Ausstellung,
verschiedene Aspekte von Schönheit zu
beleuchten, doch gerade bei diesem
Thema wäre mehr historischer Kontext
wünschenswert. Ebenso fehlt eine kritische
Reflexion der Auswahl der Werke ins-
gesamt, insbesondere mit Blick auf andere
kulturelle Traditionen und Perspektiven. In
dieser Hinsicht ergänzt das Vermittlungs-
projekt *Unlearning Beauty* sinnvoll. Denn
es bleibt zu diskutieren, wie sich Schönheit
zwischen historischen Zuschreibungen
und gesellschaftlichen Projektionen immer
wieder neu formiert.



Kunst-Bulletin
8006 Zürich
044/ 298 30 35
<https://www.kunstbulletin.ch/>

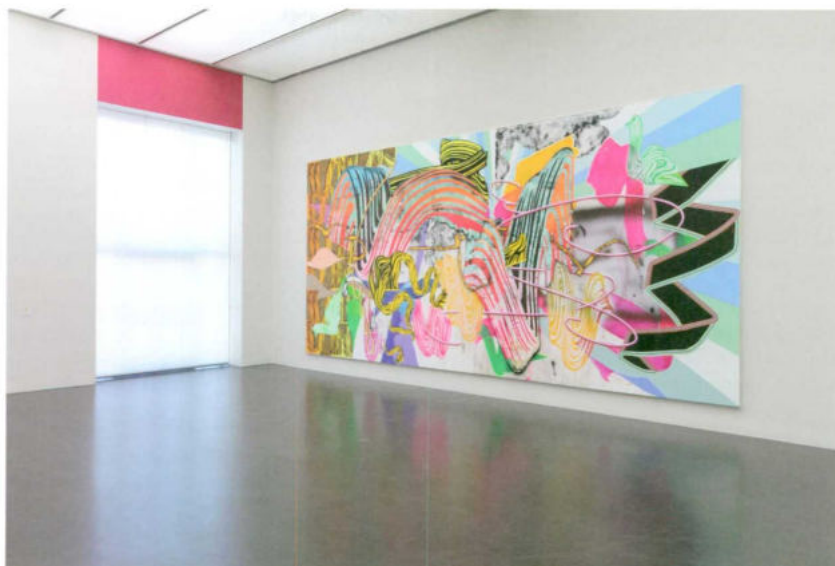
Medienart: Print
Medientyp: Spezialmedien
Auflage: 6'021
Erscheinungsweise: monatlich



Seite: 96,97
Fläche: 29'532 mm²

**Kunstmuseum
Luzern**

Auftrag: 1077182
Themen-Nr.: 038019
Referenz:
bb5c95a4-0607-4c35-812a-70abb4fa7e1f
Ausschnitt Seite: 2/2



oben: Christine Streuli, *Crash*, 2013, Acryl und Lack auf Leinwand, 350 × 850 cm
unten v.l.n.r.: Werke von Johann Gottfried Steffan, Ludwig Vogel, Hans Emmenegger und Ferdinand Hodler
Ausstellungsansichten Kunstmuseum Luzern. Fotos: Marc Latzel

***schön?! Ästhetische Betrachtung
der Sammlung***
Kunstmuseum Luzern, bis 8.2.
kunstmuseumluzern.ch



Kunst

«Natur pur» im Atelier R6 in Goldau

Die Ausstellung zeigt ab Samstag Werken von Bri Bollinger, Angeline Eva Eck und Elisabeth Herger und ist bis zum 29. Januar zu sehen. Am Sonntag, 25. Januar, gibt es um 16 Uhr einen Rundgang mit den Kunstschaffenden.

Vernissage: Samstag, 17. Januar, 18.00–20.00. Musikalischer Auftakt: Eugen Herger, Saxofon



Was ist schön? – Künstlergespräch

Im Kunstmuseum Luzern kommt es zum Gespräch zwischen dem Künstler Hubert Hofmann und der Sammlungskonservatorin Alexandra Blättler zur Ausstellung «schön?! Ästhetische Betrachtung der Sammlung». Dabei geht es um Fragen, was schön ist. Ob dies objektiv sein kann oder Geschmacksache ist. Inwiefern sich dies verändert und welche kulturellen und gesellschaftlichen Hintergründe dabei eine Rolle spielen. Ob gute Kunst schön sein muss.

Sonntag, 18. Januar, 11.00–12.00, Kunstmuseum, Luzern